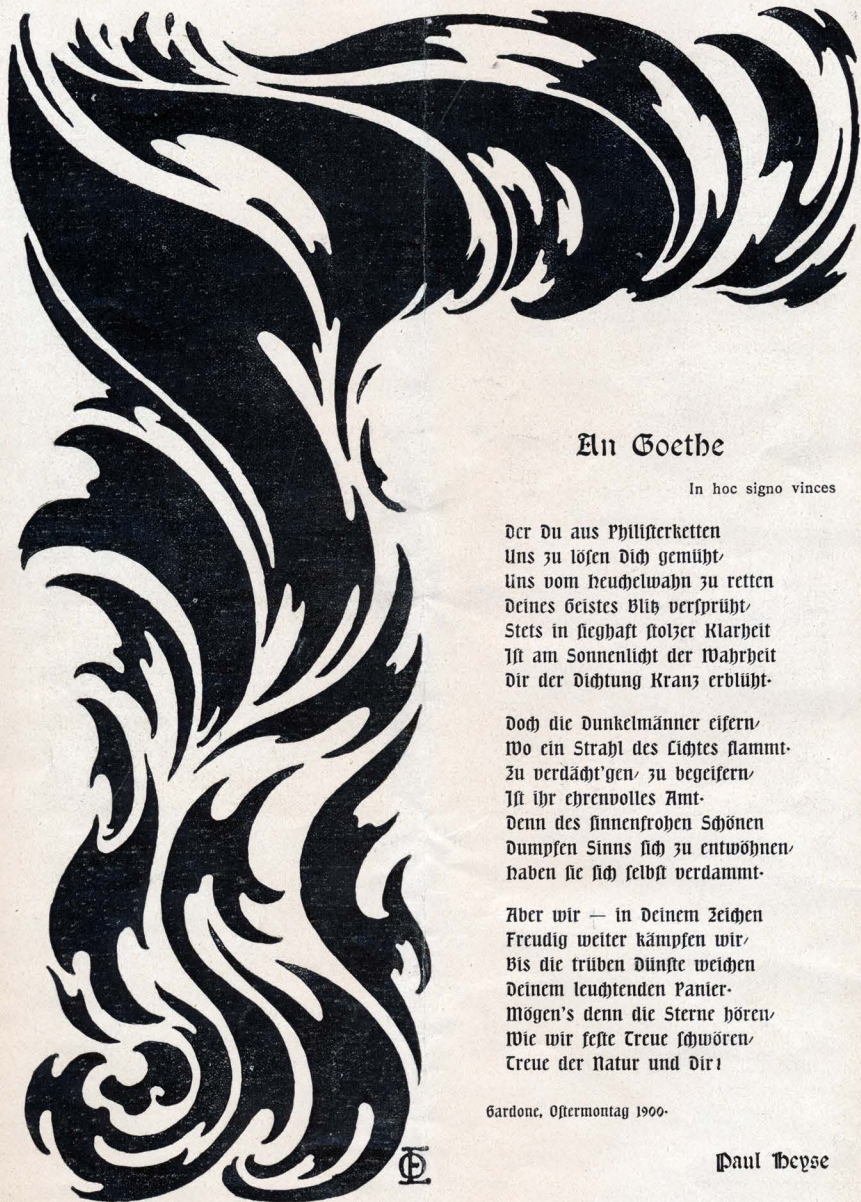


JUGEND





An Goethe

In hoc signo vinces

Der Du aus Phylisterketten
 Uns zu lösen dich gemüht/
 uns vom Heuchelwahn zu retten
 Deines Geistes Blicb versprüht,
 Stets in sieghaft stolzer Klarheit
 Ist am Sonnenlicht der Wahrheit
 Ist der Dichtung Kranz erblüht-

Doch die Dunkelmänner eisern/
 Wo ein Strahl des Lichtes flammt.
 Zu verdächt'gen, zu begeisern/
 Ist ihr ehrenvolles Amt-
 Denn des Sinnenfrohen Schönen
 Dumpsfen Sinns sich zu entwöhnen/
 haben sie sich selbst verdammt-

Aber wir — in Deinem Zeichen
 Freudig weiter kämpfen wir/
 Bis die trüben Dünste weichen
 Deinem leuchtenden Panier-
 Mögen's denn die Sterne hören/
 Wie wir feste Treue schwören/
 Treue der Natur und Dir!

Gardone, Ostermontag 1900-

Paul Heyse



Marmorrelief

Schlafende

Max Klinger (Leipzig)

Eine Rede für den Goethebund

Von Otto Ernst

Wir können nicht mit jenem Rüttelverschworenen im Schiller'schen Zell sagen:

„Wir stiften keinen neuen Bund; es ist Ein uralt Bündnis nur von Vater Zeit“ — wir stiften in der That einen neuen Bund. Denn — so vereinstufig der Deutsche sonst ist — es ist, soweit ich weiß, noch nicht bemerkt, daß in allen geistigen Zentren Deutschlands unter Volk in vielen Tausenden, in Hunderttausenden einmütig aufgestanden wäre, um Kunst und Wissenschaft zu verteidigen gegen die Erbfeinde unserer Kultur. Das alte Bild vom schlafenden Michel hat leider in dieser Hinsicht bis auf den heutigen Tag seine Berechtigung behalten. Der politische Michel ist aufgewacht, der Handel- und gewerbetreibende nicht minder; der Michel aber, der Kunst und Wissenschaften fördern,

genießen und lieben sollte, schlief weiter. Nicht daß wir nicht immer eine reiche Zahl von Gelehrten und Künstlern aufzumeilen gehabt hätten, die denen des Auslandes an Größe und Bedeutung nichts nachgaben; aber hinter diesen geistigen Führern stand keine Armee; es fehlte die das ganze Volk durchdringende Achtung vor den höchsten geistigen Gütern, und so konnte man allen Ernstes den Gedanken erwägen, ob es nicht ein rentables politisches Geschäft sei, diese ja ganz hübschen und angenehmen, aber schließlich doch nicht unentbehrlichen Güter gegen ein paar politische Zugstänndnisse für immer an Rom und Hinterpommern auszuliefern. Man konnte diesen Gedanken auch deshalb ungestraft erwägen, weil der Deutsche die Gütmäßigkeit seiner Feinde regelmäßig überschätzt und selbst in so dringenden Gefahren, wie sie die lex Heinze und das Zebitz'sche Volkschulgesetz heraufbeschworen,

Gott einen guten Mann sein läßt, der schon im rechten Augenblick die schlimmen Folgen abwendet. Der deutsche Michel beachtet das Nix, mit dem man ihn unter freundlichem Geplauder umtrifft, gemächlich erst dann, wenn nur noch die letzte Malche fehlt. Im letzten Augenblick entwickelt er dann freilich zuweilen erstaunliche Kräfte; aber wie oft schon hat er auch den letzten, drängenden Augenblick verdriften! Und eine andere schlimme Eigenthümlichkeit des deutschen Nationalcharakters ist die, daß wir sofort wieder sorglos und vertrauensselig werden, sobald die größte Gefahr vorüber ist. Es war ein trauriges Amusement, die Phlegmatiker in den Tagen der Noeren-lex politisieren zu hören. „Das nimmt ja der Reichstag nicht an“, sagten sie — da hatte er die schlimmsten Paragrafen schon in dritter Lesung angenommen — „und wenn es der Reichstag annimmt, dann lehnt es der Bundes-

rath ab, und wenn es auch der Bundesrath annimmt, dann werden unsere Richter und Staatsanwälte und unsere Polizei dieses Gesetz schon so handhaben, daß den idealen Bürgern kein Schade erwächst, und wenn sie es auch in einzelnen Fällen unvernünftig anwenden — Kunst und Wissenschaft sind durch solche Mittel nicht umzubringen, und wenn gewisse Bilder wie die und die und solche Bücher wie das und das verboten werden, dann ist es kein Unglück! u. s. w. mit Pomade ins Unendliche. Die Deutschen thaten wieder einmal das, worüber sich ein Gotthard Bucher nicht genug verwundern und lustig machen konnte: sie machten ein Gesetz wie ein schlechter Billardspieler einen Ball macht: „mit Vertrauen.“ Wann werden wir endlich lernen, daß Gesetze und Verträge Produkte des Mißtrauens sind und daß ein Gesetz umso besser ist, je argwöhnlicher das Mißtrauen seine Grenzen absteckt!

Eine der Hauptaufgaben des Goethebundes wird es sein, jene Vertrauenslosigkeit des guten deutschen Michels auf ein geringes Maß zu reduzieren und die Freunde unserer Kultur an den Gedanken zu gewöhnen, daß ihnen althergebrachte, furchtbar starke und nimmermüde Organismen gegenüberstehen und daß die Männer der lex Terce immer wiederkommen werden, daß sie täglich und stündlich auf dem Plan sind, bald zum offenen, bald zum heimlichen, bald zum Maffen-, bald zum Einzelkampf, in dem oft schlimmere Verberungen angedrückt werden als bei offener Gewalt. Das christliche Volksschulerziehungsgesetz des Grafen Zeblig war ein Waffenstillstand gegen die Verwaltungspolitik des Dr. Boffe. Der Goethebund wird ein Regimentsparade sein, der alle Unbill, die Kunst und Wissenschaft und ihren Vertreter zugeht, wird ansieht, der nicht die bürgerliche Untugend der Deutschen beifigt, ein schweres Urdreiß bis zum nächsten zu vergessen und der im entsprechenden Augenblick zu erkennen gibt: Das Maß ist voll; ein fruchtbarer Schlag zur Abwehr, das wieder einmal noth!

Niemals kann dem Goethebunde eine größere Mission winken als eben jetzt. Ich habe mich in den letzten Jahren, wenn ich die Zustände in Frankreich, in Spanien, in Oesterreich und in gewissen Theilen des Deutschen Reiches beobachtet, oft gefragt: Wann wird endlich ein Mann von weithin vernehrbare Tütele hinweisen auf die schwarze Fäulnis, die ununterbrochen steigt, die Belgien und Oesterreich verunstaltet, wie sie die romantischen Länder verunstaltet hat, und die schon weite Flächen unseres Vaterlandes befruchtet? Wann verstanden den Deutschen ein wachsender Mund, auf den die Maffen hören, daß Europa mitten in einer Reaktion des Mythismus steht, die wahrheitlich heute ihren Höhepunkt noch keineswegs erreicht hat? Die Entwicklung des menschlichen Geistes stellt sich mit als ein Emanzipationskampf der individuellen menschlichen Vernunft gegen Gewalt und absolute Autorität dar. In diesem Kriege gibt es, wie in jedem andern ein Vordringen und ein Zurückweichen, ein müthiges Anhalten und ein müthloses Fliehen. Auf Perioden der triumphirenden Vernunft folgen Reaktionen des blinden Autoritätsverlangens; Mythismus und Rationalismus wechseln mit einander ab. Wir brauchen nicht zu leugnen, daß hinter uns eine Periode

liegt, in welcher von der Vernünftigkeit zu wollen ein übertriebener Gebrauch gemacht wurde, in der man vermeinte, mit dem Wüdnen in der Hand alle räthselhaften Erscheinungen, die aus der geheimnißvollen Tiefe der leblosen und der lebendigen Natur emporstiegen, zu Boden schlagen zu können. Man will in solchen Zeiten den Geist des Weltalls mit dem Menschengeiste ausschöpfen. Solche Veruche müssen unerbietig ausfallen; ein Gefühl der Nüchternheit und Unzulänglichkeit bemächtigt sich der vorreiligen Köpfe, und nun erfolgt der Rückschlag: die Ueberführtheit schlägt um in Verzagtheit; man sagt sich: unsere Vernunft ist doch nur Vernünfteln; die Majje des Unbekannten ist riesengroß gegen die des Bekannten, das Unerforschte ist unerforschlich; flact mit ihm zu ringen, wollen wir uns lieber den unheimlichen dunklen Mächten auf Gnade und Ungnade ergeben. Orthodoxie und Autoritätenverlei werden nun bis zum Unfinn überpaant. Und heute, wie sich scheint, schlummer dem je. Selbst bei den strammgläubigen Luther hieß es noch: „Es sei beim, daß man mich wiederlegt, der ihre Schrift oder aus klaren Gründen der Vernunft, sonst werde ich nicht widerrufen.“ Heute wird die Vernunft entthront, ihr freier Gebrauch als eine teuflische Anmaßung des Menschen verdammt, und die 10 Gebote werden suspendirt durch die Autorität eines hannoverschen Konfessionaraths. Bigotterie und Moralindertum, Gewissenszwang und Dogenentersorgung, Fanatismus und Uberglaube erheben sich wie ebensoviele Köpfe der nützlichen Hydra, und in unserer ruhigen Deutschland liegt der schrecklichste Wahnsinn auf gegen das Leben, das Eigentum, den Frieden und das Glück unbescholtener Menschen. Ich würde es für einen unschätzbaren Gewinn halten, wenn die Deutschen durch den Goethebund gewandt würden, das Steigen der schwarzen Fäulnis auf allen Gebieten des geistigen Lebens sowohl im Auslande wie im Inlande mit argwöhnlicher Aufmerksamkeit zu beobachten. Am Rande dieser Fäulnis schäumt der schmutzige Gisch des bornirten Nationalismus.

In Zeiten, wie der jetzigen, taucht natürlich auch die beliebte Behauptung auf — und die Erfolge der Reaktion gründen sich zum großen Theile auf die Verbreitung dieser Behauptung, daß nämlich unter der Herrschaft der „Intellektuellen“ und der Vernunft die Säfte des Herzens eintrocknen und die überflüthlichen Bedürfnisse der Menschenbrust nicht zu ihrem Rechte kämen. Genöthlich wird dabei Verstand mit Vernunft verwechselt; aber auch auf den Verstand bezogen, ist es falsch. Auch eine ausgegebene Natur des Verstandes läßt eine ebenso ausgegebene cultura animi, läßt die liebevollste Pflege des Gemüthes zu, und die Vernunft fordert sie sogar gebieterisch. Sie fordert daß endlich im ganzen Volke neben die intellektuelle und moralische Erziehung gleichberechtigt die ästhetische Erziehung trete, daß diese uns zu ganzen Menschen mache, d. h. alle Organe ausbilde, die uns für eine gehobene und gläuterte Anschauung der Welt in ihrer ganzen Fülle, für den heiteren Genuß ihrer Größe und Schönheit gegeben sind.

Ein Muster solcher Bildung steht groß und herrlich vor den Augen der Deutschen: Goethe. Wenn unsere Feinde wieder einmal das Monopol der rechten Gemüthsbildung in Anspruch nehmen und falligen Sinnes behaupten, daß die Kräfte des Herzens nur von ihnen ins Gleichgewicht gebracht werden, unsere Kinder daher nur unter fruchtlicher Herrschaft recht erzogen werden könnten, dann wollen wir ihnen ein Wort entgegen: Goethe. Hier ist souveräne Freiheit und Herrschaft der Vernunft, hier ist vollkommene Schärfe des Verstandes, und ist zugleich ein unerlöschlich quellender Reichtum des Gemüthes, eine so überwältigende Fülle der Ahnungen und Gefühle, wie sie niemals größer zu finden war. So gewaltig ist gerade der Reizgehalt dieses Mannes, daß das Volk, das ihn beerbte, noch lange nicht die Größe seiner Erbschaft begriffen hat. Der Einwurf, daß es sich hier um einen Ausnahmefall handle, kann gegen dieses Bildungsideal nicht verworther werden. Das Ausnehmende befand darin, daß bei ihm die mannigfachen Kräfte der Seele in reichhaltigen Massen ausgebildet erschienen: mit den irdischen Mächten ist die harmonische Vereinigung jeder gefunden Menschennatur erreichbar. Der Goethebund ist nicht gegründet um der Erstlösung Goethes willen; vielmehr haben wir den Namen „Goethe“ auf unsere Fahne geschrieben um des Bundes willen; aber es würde eine der schönsten existenziellen Theilgaben des Goethebundes sein, die Deutschen mit ihrem größten Genius bekannter und endlich vertraut zu machen. Sein Wert soll unter Palladium sein, das uns unüberwindlich macht, solange wir es hüten und hegen. Reiner unserer Großen, das ist gewiß, ist unseren Feinden unbequemer und verhasster als dieser „Intellektuelle“, dessen Lebenswerk die Reime einer ganzen neuen Kultur in sich birgt, und zwar einer Kultur, die befehen wird ohne Gewissenszwang und Pfaffenzwang.

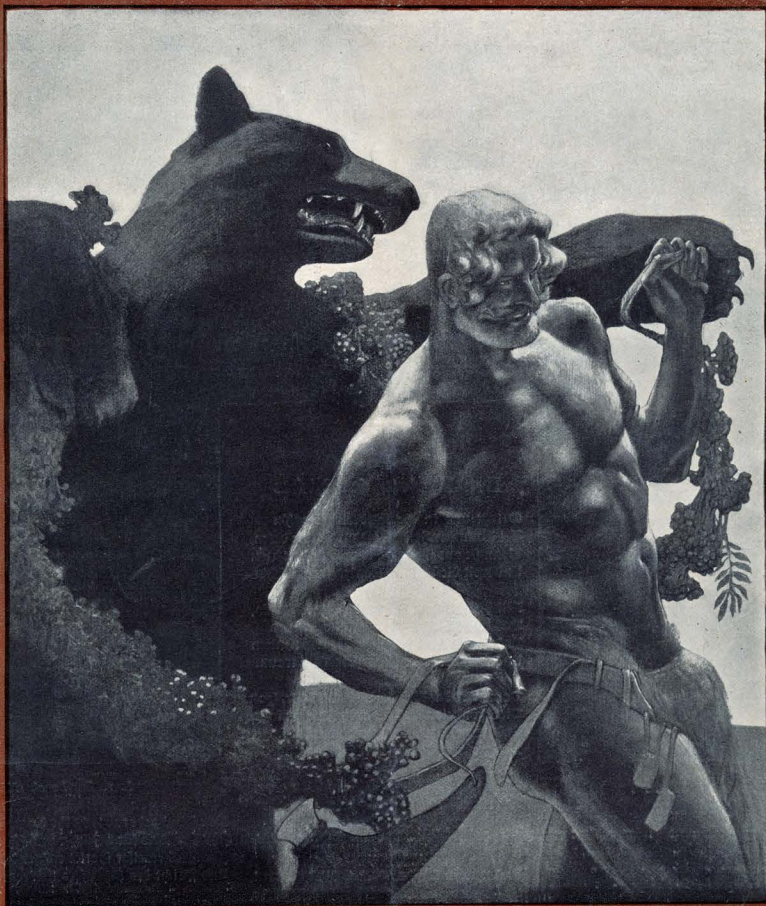
Die Anerkennung müssen wir unseren Feinden wiederfahren lassen, daß sie zu handeln, daß sie zu wirken wissen. Sind wir lässig, lo ist Knechtschaft unser verdientes Loos. Ich denke aber, wir fordern zwar Freiheit für jedes redliche Denken und Wollen, Freiheit für jede redliche Ueberzeugung und ihren wahrhaftigen Ausdruck, Freiheit namentlich auch für jeden ehrlichen religiösen Glauben, er sei, welcher er sei; aber nun und nimmer will das deutsche Volk beherzigt oder auch nur regiert sein von Rom und seinen Helfern und Helfershefern, nun und nimmer will es sich jene heiligsten Güter entwenden lassen, weder durch Zeit noch durch Gewalt. Von dieser Zeit an soll es heißen: Schlag um Schlag, Aug um Auge, Zahn um Zahn.

Die Schwert des Rechts und Wolfgang Goethe! Mit diesem Waptspruch läßt sich gehen.

Splitter

Ich habe den Faust viermal gelesen, und allemal anders. Als Knabe interessirte mich Fausts Verhältnis zum Teufel, als Jüngling Fausts Verhältnis zu Gretchen, als Mann Fausts Verhältnis zur Welt und als Greis Fausts Verhältnis zu Gott.

Dieter Rosegger





Den Kindern des Lichts

O laßt uns in die Kinderlehre geh'n
Bei frommen Heiden, die zur Sonne beten.
Wenn sie aus ihren heiligen Hainen treten
Und weit die Welt im Königspurpur seh'n.

Mit hellen Kinderaugen laßt uns schau'n,
Daß wir die Gottheit überall erkennen
Und sie mit tausend holden Namen nennen
Und froh verstehen jedes Blatt's Geraun.

Dann wird das Weh der Welt ein Kinderpott.
Die Schönheit wird Euch in die Kniee zwingen
Und junge Menschenstimmen werden singen:
Der große Schöpfer ist der Liebesgott.

Sie aber haben Euch die schöne Welt
Für einen Kerkerhof mit Marterpfählen
Umzäunt und halten Eure armen Seelen
Mit Feuerbränden, wie ein Wild, umstellt.

Und was in Unschuld das Lebend'ge freut,
So lang's Lebend'ges gibt auf dieser Erde,
Den süßen Drang, durch den des
Schöpfer's „Werde“
In heil'ger Noth ein jed' Geschöpf erneuert —

Den sprachen sie mit Eiferwort in Acht,
Und hießen Liebe sündiges Verlangen
Und trieben sie mit heiß verschämten

Wangen
Aus hellem Tag in heimlich scheue Nacht.

In geiles Kidern haben sie verkehrt
Den Wonneschrei der seligsten Beuhüße
Und für den Lenzdust erster Mädchenküße
Die feile Gunft der Dirnen uns bescheert.

L. v. Zumbusch (München)

Nur Blindgeborne lockt ihr Tugendlohn,
Ihr Paradies für Schächer und für Knechte!
Ihr Henkerseifer spottet ew'ger Nächte
Und spricht des Schöpfers heit'rem Willen
Sohn!

O laßt uns frei sein in der Schönheit Hut
Und uns're Kindlein frommen Frohmuth
lehren —

Das Menschlichste als Göttlichstes verehren —
Was schön und froh und menschlich, das ist gut!

So nehmt die gold'nen Becher voll zur Hand
Und lernet den starken Wein des Lebens
trinken —

Dann werdet ihr dem Tod an's Herz einst
sinken
Wie einem Freunde, der Euch wieder fand.

Ernst von Wolzogen

Frühling

Mit einem Glühenszweig in der Hand,
Ein frühlingstrunkener, fanfter Bacchant,
Schritt ich auf sonnenglänzenden Wegen
Der festlich bewegten Stadt entgegen.

Da haben die Glühfen ein Wunder gethan:
Alle Mädchen sahen mich lieblich an,
Als ob mich die Glühfen kieblicher machten,
Und winkten mir freundlich und grüßten und
lächten.

Und die Kinder, als ob ich was Seltsames wär',
Gingen in Schaaren hinter mir her
Und kettelten: „Laß uns die Glühfen sehen!“
Und wollten alle mit mir gehen.

Ich aber ging still und geradeaus
Und brachte den Zweig der Liebsten in's Haus;
Wie stellt ihn ins Fenster und gibt ihm zu trinken,
Und die Kinder stehn alle noch unten und winken.

Hugo Salus

Was wäre Er heute!

(Mit Zeichnung von A. Schmidhammer)

So sehr es reizt, sich einen der Geschichte angehörenden Geist wie Goethe in unser heutiges Leben und Getriebe verlegt zu denken, so schmerzt uns dies gerade bei ihm. Zunächst ist wohl Eines sicher, nämlich daß er heute kaum unter die Geheimräthe und die Minister gehen oder vielmehr sich verirren würde. Schon aus dem einfachen Grunde, weil es heute an einem „Starl August“ fehlt; die Zeiten sind vorüber, wo man einen genialen Feuertopf nur „deshalb“ in Amt und Würden stekt. Wie sieht es aber mit dem Professor? Der Anfang des „Hauch“ gibt uns einen Fingerzeig, welchen Fatalitäten er wahrscheinlich heute nicht angehören würde. Vielleicht noch der Medizin, die ja seit hundert Jahren ihr Gesicht total verändert hat und nun geradezu als angewandte Naturwissenschaft bezeichnet werden darf. Aber wie würde sich der große Mann, der deutsche Vorhänger des Darwinismus, der als Autodidakt einerseits den Internasialartnochen des Menschen entdeckte, andererseits mit einer Hartnäckigkeit fonderlicheren Newton's Farbentheorie ablehnen, das Spektrum verhöhnen konnte, — wie würde er sich i. V. zu der modernsten Molekularphysik, namentlich zu der Auffassung der Wärme als ungeordneter Atombewegung, zur Stereochemie und zur Ionenlehre stellen, Theorien, ohne welche ein fruchtbares naturwissenschaftliches Denken heute „undenkbar“ ist?

Goethe hat wohl zeitlebens an einem Fehler gelitten, den ich das makroskopische Vorurtheil nennen möchte. Er vermochte zwar das Entfernteste blitzartig zu verküpfen, er hatte für Räumliches und Zeitliches einen allumfassenden Ueberblick und konnte gleichzeitig an hundert Stellen seiner Geistesarbeit zugleich kritisch und ästhetisch sichten, aber diese Harmonie war überall getragen von seinen freien natürlichen Sinnen und Empfindungen, auch in seinen naturphilosophischen Phantasien. Ich vermute, daß dies in der Organisation seiner angeerbten Merksysteme begründet gewesen ist, und wenn wir uns vergegenwärtigen, daß das Beste, was an ihm genial und originell war, von seiner Mutter stammte, so haben wir auch den Schlüssel in der Hand: die epigenetische Verhärterung ihres Geistes ergibt seinen Geist; eine Steigerung des gefunden Menschenverstandes zur höchsten Potenz. Frau Ana selbst hat diese physiologische Betrachtung in einem Briefe an ihn so ausgesprochen: „Vielleicht ein Gran Hirn mehr oder weniger, und du wärest ein ganz ordinerer Mensch geworden und wo nichts drinnen ist, da kann nichts raus kommen.“

Ist aber das Sieghafte in seiner durch und durch natürlich-sinnlichen Anschauungsweise wirklich ein „Fehler“ im rein menschlichen Sinne? Werden Gewaltige, wie Luther, Goethe oder Bismarck, kleiner, wenn ihnen der Sinn für die hypernitrosopischen Phantasmagorien der Aether- und der Molekular-

physik oder die Begabung für höhere Mathematik fehlt? Vielleicht beruhte gerade hierauf die übermäßige Gegenständlichkeit seiner Dichtkunst, womit ich gar nicht gesagt haben will, daß den unentbehrlichen Erklärungsbeobachter der modernen Naturwissenschaft der poetische Zauber fehle. Im Gegentheil, für diese Theorien, die schon fast an das Vierdimensionale grenzen, ist eine geradezu ausschweifende Phantasie unerlässlich, wie sie in Wirklichkeit auch von Denen, die anstandslos halber auf jene Theorien schwören müssen, nur sehr wenige besitzen. Aber wer weiß, ob nicht eine einzige überzeugende Aufklärung genügt hätte, Goethe's Widerstand gegen die Spektralfarbenlehre zu brechen, ob nicht sein Manko in den Naturwissenschaften, die ihm nach dem Zeugnisse eines Delmholz so viel verbanden, nur an der Eigenförmigkeit seiner Autodidaktik lag.

So bleibt denn der gewaltige Dichter und Schriftsteller, — aber auch hier müssen wir uns fragen, wie sich das Genie eines heutigen Goethe mit der Vorarbeit der Altkaiser — des „alten“ Goethe, der Schiller, Feine u. i. w. — abfinden würde? Gibt es nicht große Geister, die es verständen, in ausgetretenen Geleisen zu wandeln? Bergsteiger, die sich nur in pablosen Wildnissen wohl fühlen? Ist nicht Bismarck erst durch seine Aufgabe zum Titanen

geworden? Einen Goethe können wir uns nur als großen Bahndreher, gleichviel auf welchem Gebiete, vorstellen. Ob er sich wohl an die Spitze des — Goethe in des (der nun vielleicht Schillerbund heißen würde) gestellt hätte? Wie sich sein geistiges Verhältnis zu den nationalen und Maßfragen, zum Sozialismus, zur Frauen- und Arbeiterfrage, — zu einem Bismarck gestaltet hätte? Wäre er überhaupt heute ein Held der flammenden That und Propaganda, würden ihn die christlichen Leidenschaften der Aufopferung und des Mitleids beissen? Auch wenn wir uns alle erdenkliche Mühe geben, seine Zeit, seine Heimath, das wechselnde Milieu — einerseits die nicht gerade deutsch-patriotisch aufregende alte Reichsstadt, andererseits die thüringische Kleinstaaterei, als deren Chef er doch nicht großartig denken dürfte — und hundert andere Dinge abzumähen, immer bleibt die Hauptfrage ungelöst.

Der Grund liegt wohl in der göttlichen Unberechenbarkeit des Genies. Durch Max Klinger wissen wir zwar, was aus den antiken Göttern im christlichen Himmel werden kann, aber von den Halbgöttern der Erde schweigt die Geschichte. So bleibt uns nichts übrig, als ihn zu nehmen, wie er war und ewig bleiben wird: als unseren großen Begleiter, einen durch die deutschen Auen aller Zeiten ruhig schreitenden Lichtschatten, aus dessen Erdenmellen uns als Quintessenz unserer eigenen nachgehorenen Lebensweisheit noch am verständlichsten ersicht: „Ein Mensch sein, heißt ein Kämpfer sein.“

Georg Zirth

Früchte

Wer die Gottesgabe der Begeisterung besitzt, der wird wohl älter, aber er wird nicht alt.

Wülhelm Odenk

Die Spalten des Schers wegen der Unerforschlichkeit des von ihm aufgestellten Ideals — in Wahrheit aber erbohen sie sich über die Ohnmacht und Faulheit, die sie abhält, sich wenigstens auf den Weg dahin zu machen. Wenn aber der Lehm in der Grube liegen bleibt und den Weg durch die komplizierte Aluminiumfabrik schaut, wird sein Lebrtag Fein schimmerender Kakaos aus ihm.

Seno

Wir ist der Mensch ohne Kunststift noch erräglich als der, dem die Kunst nur Unterhaltungsmittel ist, und der Dillettant erräglich als der Virtuose.

Es ist ein bemerkenswerther Unterschied in der Art, wie die Katholischen und die evangelischen Hirten ihre Herden melken. Die ersteren melken nur nach sorgfamer Auswahl die vielversprechendsten Geissen; die evangelischen Hirten melken seltener, aber dann Alles: Geissen und Böcke.

Mag v. Sepet



Arpad Schmidhammer (München)

Der Zug zum finstern Stern
(Sommer 1250)

I.

Nacht. Ueberm Walde brennt das Schloß,
König Erich berennt den Thurm.
Es schwirrt der Pfeil, es stampft das Ross,
Die Leitern haken zum Sturm.

In Syrien fern der Burgherr trieb
Die Sarazenenbrut.
Sein Schild fing manchen Heidenhieb
In asiatischer Blut.

Palle Rosenkranz mit der Eisenfchar
Lief schähen er Wall und Weib.
Palle Rosenkranz that, was möglich war,
Nun liegt zerstückt sein Leib.

Dem rothen Hengst auf den Sattelbug
Legt König Erich den Raub:
Der rothe Hengst zwei Menschen trug
Durch Haidekraut und grünes Laub.

Nach fraß die Sonne nicht den Thau,
Die Wiesen rauchen im Thal.
Am Panzer des Königs die ohnmächtige
Strau

Ist Lauges, des Burgherrn, Gemah.

Sie beißt, sie kratzt, sie wehrst sich:
„Sachte, mein Täubchen, du Hund!“
Und schon hängt sie girrend an seinem
Mund,

Auch hier gewann Erich die Schlacht.

Ein Jagdhaus im Moor, von Erlen
umsticht,

Ein Kolk mit Wildenten davor,
Wo die Wasserlilie im Morgenwind nicht
Und die Kalle röhert im Noth.

Da haben die Beiden ein gutes Versteck.
Die Wache fällt drohend den Spieß,
Daß sich keiner erkühn und fürwrig
erkeck

Und eindring ins Paradies.

Was fährt der König aus Kurweil
und Traum

Und greift zur Art in Haß?
Er sieht ein Schiff im Wellenschäum,
Ritter Lauge steht am Mast.

II.

Die Fischer werfen die Netze aus
Und hoffen auf reichen Gewinn.
Die Fischer ziehen die Netze heraus,
Ein König liegt darin.

Sie rudern rasch zum nahen Strand
Und lassen Dorsh und Lachs,
Und legen den König auf den Sand,
König Erich sieht aus wie Wachs.

Sie horden, ob sein Herz noch klopf,
Doch steckt der Dolch zu tief.
Aus seinen Coken das Wasser tropft,
Und abspüsst er schlief.

Und von Mifsunde rufen sie
Den Priester vom Altar,

Der sinkt bei der Leiche fromm aufs Knie
Und küßt das nasse Haar.

Nach sickert es vom blauen Sammt
Des Königs in Rinn und Kilt.
Stumm pro Defuncto hält das Amt
Der Mönch und betet still.

Die Fischer nennen noch heute den Tag
Den Zug zum finstern Stern,
Als ein König in ihren Netzen lag,
Als sie fanden den edeln Herrn.

Deitew von Lillencron

Der Künstler an die Kunst

Seit Du mir zuerst ersahnen,
Ach, wie oft ersiehst Du mit!
Iedesmal mit and'ren Mienen,
Iedesmal in and'rer Bier!
Wandelbar und vielgestaltig,
Hüllenbüßler, engelhart,
Frühlingstrotz und Sturmgewaltig,
Aber nie von gleicher Art!

Bald in rothem heißen Kleide
Griestest Du als Feuerfee;
Bald im Perlenprachtgeschmeide
Kamst Du feucht aus blauer See;
Kleingiechlich aus Felsenklüften
Stiegst Du steinern schwer einmal,
Oder kamst in Sommerklüften
Kosend wie ein Sonnenstrahl!

Bald voll heißen Werkstatthaube
Kamst Du müde, hoffnungslos;
Dann in grünen Korbeerlaube
Standst Du siegreich, lächelnd, groß!
Vom Altar in Götterprangen
Sprachst aus Wehrauch Du zu mir;
Sahst an meinem Mund gehangen
Nachts als düstender Dampf!

Du beglückst mich und Du quälst mich,
Lanzenhafte Königin!
Du verzehst mich und beseelst mich,
Unsaßbare Zauberin!
Kühnes Wagen, heißes Streben,
Fröhles Hoffen schenkest Du;
Und im Kampf um's harge Leben
Wirfst Du mich den Bettlern zu!

Aber was Du an mir sündigst:
Alles das vergeß ich Dir;
Denn was Du dafür verdienst,
Oeffnet sieben Himmel mir,
Deine Göttergängen strahlen
Jeden an, den Du gewirht;
Wonne athmen Deine Qualen,
Und Dein Kuß Ansehlichkeit!

Mar Haushofer

*

Von unserem Bundesführer

Als ich vor einigen Jahren in Weimar war und in einer Abendgesellschaft fragte, ob dort Niemand mehr lebe, der Goethe gesehen habe und mir aus persönlichem Einbruck ihn schildern könne, nahm ein in hohen Alter stehender Sanitätsrat das Wort und erzählte, er habe als jung Mensch Goethe öfters im Wagen ausfahren sehen, am lebensbigsten aber sei ihm die Erinnerung an eine Begegnung im thüringischen Städtchen Verla. Dort sei gerade Jahrmart gewesen, und an einer der vielen auf der Straße aufgeschlagenen Buden sei Goethe, ein Eisenziger damals, gestanden, in grauem langen Mantel, den Kopf mit einer Kappe bedeckt, den Rücken gegen den Tisch der Bude gelehnt. Ohne sich umzusehen, nur das Glas hinter sich reichend, habe er sich von der Verkäuferin mehrmals Buntsch einwillen lassen und langsam trinkend habe er das Volkstreiben beobachtet. Ich fragte den Erzähler, mit welchem Wort er die Erscheinung Goethes am besten bezeichnen zu können glaube. Der alte Herr befaß sich einen Augenblick und erwiderte: Er machte den Einbruck des Kontemplativen und des Majestätischen.

„Kontemplativ“ — wie außerordentlich treffend gibt dir's Wort einen Grundzug des Goethe'schen W. als an! Wir haben im Deutschen keinen eigenen Ausdruck, der den nämlichen Begriff in dessen ganzer Spannweite deckt. Es ist aber zunächst mit ihm gemeint jene von Goethes Sein und Act unzerrennliche Willigkeit und Freude, die Außenwelt, die Sinnenwelt in sich aufzunehmen, in sich zu empfangen, jene ihm gegebene reine Lust des Betrachtens, des ruhigen, gebildigten Beschauens, das für's Erste alle subjektive Bewegung zurückhält und die Seele zu einem klaren Spiegel der Objektivität macht, jene hohe Empfindlichkeit seiner physisch-geistigen Organisation für die Dinge als solche, für das Gegenständliche nach Erkenntnis, Gestalt, Farbe, Bewegung. Aus diesem Grundzug stammt sowohl die erschauende Wahrheit, Schlichtheit und ungeschlitzte Fülle in allem Schildernden seiner Poesie als auch seine Beschäftigung, die Natur forschend, wissenschaftlich zu beobachten. Dens naturgeschichtliche Systematik benennt die oberste der Zünfte nach den Augen, und unter den fünf Menschenseelen, die sie kennt, heißt ihr die oberste, die Masse der Weisen, der Europäer, der „Augenmensch“: Goethe war recht eigentlich ein Augenmensch und war es im höchsten Grade. Aber es liegt noch mehr in dem Ausdruck „Kontemplativ.“ Denn die menschliche Seele ist ein Tätiges, und wenn sie auch den Dingen, die von außen an sie kommen, anfänglich stille



O. Eckmann



Macte Imperator!

Fidus

hält, so ist ihr die geistige Zusammenfassung, Vergleichung, Verarbeitung der empfangenen Eindrücke doch ein unausbleibliches Bedürfnis. Mit welcher Sachlichkeit und welchem Erkenntnisgewinn aber dies geschieht, hängt nicht nur von der Schärfe der Aufnahme des Weltbildes ab, sondern auch von der Kraft und Stärke des Denkforgans, von der Thätigkeit der Maßstäbe, die es in sich bereit hat, vom Reichtum der Lebenserfahrung und von der Lauterkeit oder Ehrlichkeit des Willens. Und hier wiederum war Goethe ein vorbildlicher Mensch; denn eigen war ihm bei dem höchsten Maße von Intelligenz und Genie und der ausgedehntesten Lebenskenntnis ein nicht wankender Wahrheitsglaube, und diese sittliche Wahr-

haftigkeit seiner Natur ist vielleicht die größte seiner Eigenschaften. In einer höheren Prägung kommt nun die Gabe des reinen Betrachtens der Dinge bei ihm wieder zum Vorschein: als tiefstimmiges Erfassen der Realität, als reicher, die Mannigfaltigkeit und den Widerspruch der Erscheinung bemeisternde Weisheit. Die Goethe'sche Kontemplation ist ein adlergleiches Schweben des Geistes über der irdischen Welt.

„Majestätisch“ aber: zu dieser Bezeichnung werde ich wenig zu sagen haben. Denn vom „Olympier in Weimar“ redet Jeder in Teufelskand, Obstbranten und Ignoranten vielleicht ausgenommen, und wie den Dichterkönigen seine Werke an jedem Tag auf's Neue

verkünden, so zeigen uns die Bilder und die Schilderungen der Zeitgenossen den majestätischen Jüngling, den majestätischen Greis. Uns freilich, den heute geistig Schaffenden, heute geistig Kämpfenden hat dieses Wort noch einen besonderen Wert. In der großen Geistesfehlsucht, die das zwanzigste Jahrhundert bringen und berufen wird, im Entscheidungskampf zwischen dem Licht und der sterilen Finsternis, Bosheit und Teufel, brauchen wir einen mit Ehrfurcht geliebten Führer, einen Feldherrn, einen machtvoll uns schützenden, wenn auch irdischen Augen unsichtbaren Kaiser und König. Und Goethe ist sein Name.

Richard Wettrich

Goethe's Mutter

Ein Scherlein zu ihrem Denkmal

Frau Aja! — Wie zum Herzen dringen
Die beiden Wörtchen lieb und traut!
Uns ist, als ob die Lerchen singen,
Als ob der Frühlingshimmel blaut!
Frau Aja! Unsre Herzen schlagen
Hoch auf bei Deines Namens Klang;
Wir fühlen himmlisch Wohlbehagen
Und stimmen an den Lobgesang:

Frau Aja, Dich hat Gott erkoren,
Mit Erd- und Himmelskraft begabt;
Aus Deiner Seele ward geboren
Der Genius, der uns göttlich labt;
So wie im Keime schon die Blüthe
Verborgen vorgebildet ruht,
Trug ihn die Mutter im Gemüthe,
Hat ihn genährt mit ihrem Blut.

Frau Aja, deutsches Frauenwesen,
Urkünftig, herzlich, hell und heil!
Wer krank ist, kann an Dir genesen,
Du bist der Menschheit bestes Theil.
Der grösste Sohn er wird zum Zeugen
Für seiner Mutter Herrlichkeit;
Und jeder Mann er muss sich beugen
Vor solcher Frau in Ewigkeit.

Albert Matthäi

Schöne Nacht

Schöne Nacht, Gestirne wandeln
Heilig über dir,
Und des Tages bewegtes Handeln
Stillt zum Traum sich hier.

Was ich sehne, was ich fühle,
Ist nun doppelt mein,
Ach in deiner keuschen Kühle
Wird es gut und rein!

Und so bringst du diese Erde,
Bringst mein Herz zur Ruh,
Dass es still und stiller werde,
Schöne Nacht, wie du!

Carl Busse

Glosse

Wir sind den dunklen Herrschaften
von Herzen dafür dankbar, daß sie durch
ihren skandalösen Paragrafen die sehr
erfreuliche Bewegung für die Freiheit
der Kunst, für das Recht auf Schönheit
verursacht haben. Wir danken ihnen auch
dafür, daß sie durch die in unserem Sinne

schanlose Enthüllung ihrer ästhetischen
und intellektuellen Blößen die Nothwendig-
keit bewiesen haben, einen Bund im Zeichen
Goethes zu bilden. Rächten wir
es ihnen nun auch zu verdanken haben,
daß alle die, die den Namen Goethes
hebt so fleißig im Munde führen, ebenso
fleißig Goethe lesen und sich so in das
Wesen dieses Unvergleichlichen versetzen,
daß man von ihrem Leben als von einer
Nachfolge Goethes reden kann. In einem
solchen Leben ist gleichermaßen Freiheit
und Gesittung, und wo die beiden vereinigt
sind, ist der Sieg über alle schlechten
und irregeleiteten Zustände.

Otto Julius Bierbaum

Volkskunst!

Wir müssen unserem Volke wieder eine
rechte, echte Volkskunst geben! — „Aber ge-
wissh, sehr gerne. Sie meinen doch Etwas, das
ihm so recht gefällt, nicht wahr?“ — „Ja-
wohl! So was Gesundes, Einfaches, Solides;
billig, aber geschmackvoll.“ — „Ja, glauben
Sie denn, daß ihm das gefällt?“ — „Freilich!
Unser Volk hat sehr viel Sinn für das Ein-
fache, Anspruchslose, wirklich Geschmackvolle.
Es ist bloß verborben worden im Laufe der
Zeit.“ — „Verborben? Ja, von wem denn?
Ema von uns, den Künstlern, oder von den
sogenannten Gebildeten? Wer anders hat
denn die 10000 geschmacklosen Zinshäuser ge-
baut als der Bauernnehmer, wer anders
hat unsere unersprechlichen guten Stube
hergestellt als der Tapezierer, wer anders
schmückt unser Heim als unsere Tischler?
Wer verdirbt denn unser Volk als unser Volk
selber? Unser Dienstmädchen will ja keinen
Bauernschmuck, sondern eine Vorheime Probe
mit blühenden Glasröhren. Die Frau Ex-
peditier will keine Aithographie von Thome,
sondern eine Diaphanie des Trompeters von
Siedingen. Der Herr Fleischermeister will
keine künstlerisch-naive Bauernhüte, er will
eine Kokocofalon. Und war das jemals
anders? Ja, ganz früher, vor garigen Zeiten,
da bauten Westphalen und Schwaben ihre
Bauernhäuser und da entstand in der Abge-
schlossenheit das, was wir jetzt so lieben, ur-
wüchsig die Volkskunst. Doch später brachte der
Bauer immer öfters städtische „Pracht“ auf
das Dorf und dabei kamen dann oft verblü-
fende Mißgeburten heraus, die wir jetzt Volks-
trachten nennen. Was wir jetzt als Bauern-
kunst so schätzen, sind nur zu oft Renaissance-
und Barockformen, ornamentale Bruchstücke,
die sich auf's Land verirren auf Schränke
und Trüben und die uns durch ihre Naivität
und ihre unbeholfene Arbeit rühren, aber alles
nur nicht ur-volkshaft sind. Ober ist das
abenteuerriche Rococohaus des Bürger-
meisters von Oberammergau etwa volkshaft
unreinlich? War es nicht die städtische
Form, welche der Bauer dort so lösslich mit
Verstand und so naiv-stolz anbrachte? Und
so ist es auch jetzt. Während in den Sommer-
frischen im Thüringer Wald die Berlinerinnen
in alter Thüringer Tracht zum Tanz im

Walde eilt, eilt die junge Bäuerin in städti-
schen Catin, eigt geschmückt, mit violetten Fe-
dern und spangrünem Blumen auf dem Hute
in das Restaurant zum Deutschen Kaiser zum
Ballfest. Wir lassen in die Mauer unseres
Gaules eine rührend simple Madonna mit
Kind ein. Der Arbeiter schenkt seiner Frau
ein Golgatha im Glasfassen mit Spielboise.
Das Volk will gar nichts Volkstümliches.
Das Volk seht sich nach was Höherem, nach
dem, was wir ordinar nennen, was für uns
„nach was ausseht.“ ihm aber etwas ist; nach
dem Golde, dem Reichen, Leppigen, Bligen-
den, nach dem, was die Phantasie und die
Begehrlichkeit anregt. Wir, die wir das Alles
gehabt, durchgemacht, die wir die Nichtigkeit
von Allem außer dem zuverlässig Gichten er-
kannt haben, wir lieben das „Volkstümliche.“
Wenn wir ein Schulhaus erbaut haben, wie
wir es für richtig halten: rühige, gesunde Con-
struction, nichts Unnütziges daran, naive heitere
Verzierungen an den Wänden, so haben wir
es für uns gebaut, nicht für das Volk. Das
Volk, die Eltern der Kinder, die da hinein-
gehen, urtheilen kraft abspredend über den
nackten Ansehen. Unser Begriff von Volkskunst
enthält vertheid den Begriff dessen, was wir
für richtig und für nützenswerth halten,
daß unser Volk haben soll, nicht dessen, was
unser Volk mag. Es ist eine Verwirrung
genau so wie die Hygiene. Das Volk heilt
sich gar nicht nach Hygiene. Mit Schauern
entäuern wir uns, unserer furchtbaren Body-
zeitgeschenke. Die Leute, denen wir sie weiter
schenken, sind heil darüber. So war es stets.
Die Welt ist rund und muß sich drehen, was
unten ist, muß oben stehen. Das darf uns
aber nicht abhalten und wird uns nicht ab-
halten, dem Volke seine Volkskunst zu geben,
d. h. zu versuchen, ihm beizubringen, was wir
nach Generationen von falscher Bildung und ver-
blendetem Streben als das Alleinigmachende
erkannt haben. Volkskunst, unsere Kunst.“

„Aber erlauben Sie: ich fürchte, Sie schießen
über's Ziel hinaus. Es kann ja nicht die
Rede sein von etwas Alleinigmachendem.
Das gibt's gar nicht. Unsere Wünsche sind
ganz bescheiden. Kürzlich wurde in Bremen
ein Bräunen mit den Bremer Stadtmußikanten
eingeweiht und in Köln ein Bräunen mit den
Heimelmännchen. Sehen Sie, das ist volks-
tümlich, einfach, anspruchslos, populär.“
„Das ist es, was wir erstreben.“ — „Nun,
dann verderben Sie damit unser Volk nur
immer mehr. Dann kommen Sie ja gerade
dem Volke in seinem Bedürfnis nach Exträ-
blattillustrationen in allem entgegen. Dann
haben Sie noch nicht entfernt erlaubt, was das
heißt: Einfach, wahr, schön, solid, Kunst des
Volkes, Kunst der Wilden, Kunst der Wikinger,
Kunst des frühen Mittelalters. Was wir dem
Volke durch naturgroße Beispiele klar machen
sollten, ist, daß es bei einem Monumental-
brunnen in erster Linie darauf ankommt, daß
das Wasser in herrlicher Weise herauf- und
herausspritzt aus vernünftigen und schönen
Wasserpreien, daß es aus wirkungsvollem
Aufbau in ein edles und interessantes Becken
fällt, zu man jedes und Wiereln
sehen und genießen kann, mit einem Worte,
daß ein Monumentalbrunnen ein Werk der
dem Leben des Wassers angepaßten Architektur



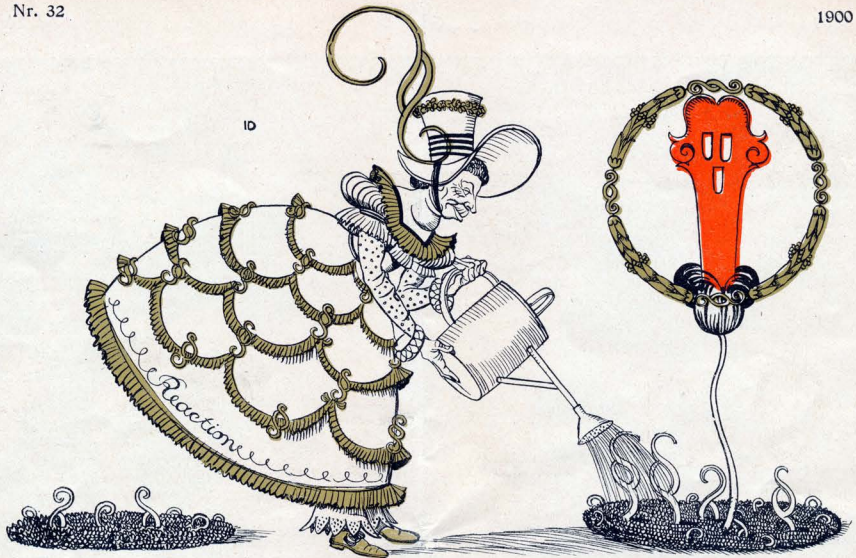
Sirenen

Hans Thoma (Karlsruhe)

sein muß. Ihr aber, Ihr Agitatoren für eine Volkstunft, Ihr seid die Freunde Cures Volkes, wenn Ihr Geld und Einfluß hergebt, um einen Brunnen herzustellen, wo man als Hauptfache Heintzelmännchen sieht, die vor Schred eine Treppe hinterfallen. Ein solcher Brunnen mag populär sein, ist aber keine Volkstunft. Er ist ein Unfug. Und gerade aus Liebe zum Volke müssen wir mit aller Macht gegen diese populäre Kunst opponieren und werden es auch thun. Aber es wird ein harter Kampf

sein, der außerdem gar nicht auf dem Wege zu lösen ist, auf dem Ihr es antreibt, auf dem direkten. Auch rein praktisch ist das Problem kompliziert, weit mehr als Ihr vortrefflichen Volkstreunde es ahnt. Ihr ruft laut nach einfachen, geschmackvollen, aber billigen Möbeln für den kleinen Mann und sagt: Der Wunsch ist doch leicht zu erfüllen und der Versuch muß es einschlagen. Wer aber wirklich im Getriebe des Handwerks drin sitzt, der weiß, daß nur der ganz kleine Schreiner einfach und billig

produzieren kann, ohne dabei zu Grunde zu gehen, oder die ganz große Firma, nicht aber die mittelgroßen Geschäfte. Diese haben zu große Verstellungskosten und zu geringen Vertriebsapparat und Absatz, um mit billiger Waare etwas zu verdienen, und die große Firma macht mit billiger Waare, die nach was aussieht, so unverhältnismäßig bessere Geschäfte, als mit einfacher solider Waare, daß sie sich auf absehbare Zeit hinaus nicht entschließen wird, Gediegenes zu machen. Es



Julius Diez (München)

haben diese schöne Aufgabe jetzt schon viele junge Firmen zu lösen versucht, aber entweder konnten sie eine gute Einrichtung zu guter Letzt doch nicht zu dem becheidenen Volkspreise liefern, der ursprünglich angesetzt war, oder sie verdienten zu häufig wenig daran, oder aber, und das ist der Kern der Sache: die Nachfrage war so gering, daß sie eingingen. Einfaches, geschmackvolles, Solides billig herzustellen, ist das Theuerste, was es gibt. Es gehören dazu die besten und vornehmsten Entwerfer, da nichts so ausgekostet schwer ist, als simple Sachen anziehend zu gestalten, die geübtesten Schreiner, da wenig so schwer ist, als reich und flott eine „glatte Kiste“ technisch exakt und einwandfrei zu zimmern, und ein großer Betriebsapparat, um auch lieferungsfähig zu sein. Mit einem Worte: Kiefernmittel. Und wenn man dann diese einfachen, aber geschmackvollen Möbel hergestellt hat, kann werden sie nicht gekauft. Warum das Volk sie nicht kauft, das haben wir vorhin gesehen. Und wie können wir verlangen, daß das Volk sie kauft? Thun wir es denn, die sogenannten Gebildeten, die sogenannten besser Situirten? Hat wirklich jeder der Männer, die so eifrig für Volkshunst eintreten, sein Haus gefläubert von Sofa's, von Franzosenbeden, von goldenen Bilderrahmen um Genrebilder, von snalligen Tapeten, von prächtigen Kronleuchtern, Nipp-sachen, Araucarien und vom Geiste der Symmetrie? Wehe dem, der von Volkshunst redet, ehe er vor der eigenen Thüre gehet! Kaufen wir erst einmal durch mehrere Generationen hindurch Einfaches, Solides, Wahres, Echter. Die Volkshunst wird dann von selber kommen. Oder sind wir etwa selber noch zu sehr Volk?"

Bermann Obriß

Paragaphen-Zucht

Reaction, die alte Dame
Aus der Biedermaierzeit,
Ist noch immer frisch und munter
Und zu jedem Dienst bereit.

In des Reichstags schönem Garten,
Rechter Hand und mittendrin,
Spielt die Dame mit der Siesshann'
Die getreue Gärtnerin.

Jedes Mistbeet, das die Herren
Für die Zukunft angelegt,
Von der Dame mit der Siesshann'
Wird es liebevoll gepflegt.

Teppig heimen Paragaphen,
Wie's im Lenz von Spargeln schiesst.
Berrgott, kann das herrlich werden,
Wenn die Alte weiter giesst!

A. M.

An Deutschland

Welch ein Geschenk aus Gottes Hand
Erlebe ich Dir, mein deutsches Land?
Des Friedens Tag'-in-Tage-Schießen?
In Freundschafft schmelzend Ruh' Ge-
nießen?

Reichthum, der sich mit Schönheit schmückt?
Macht, die die Hand auf Welten drückt?
Das fatlenlose Angesicht
Des Glücks? Das alles, alles nicht.
Dir etwas And'res ganz und gar:
Deutschland, ich wünsch' Dir Gefahr!
Gefahr, wie sie der Haß bereitet,
Der lauernd unser Haus umschreitet,

Wie sie aus Feindes Augen blüht,
Der heuchelnd uns am Herde sitzt,
Der, unfr'n Hausart heimlich buchend,
Unfr'n Penaten heimlich stuchend,
Lüstern der bösen Stunde lauscht,
Da Unheil auf uns niederraucht,
Solche Gefahr, die heiß und dicht
Dir grimmig paucht in's Angesicht,
Die stündlich Dich am Kragen schüttelt,
Vom Schlafe immer wach Dich rüttelt,
Deutschland, in Glück und Friedensruh
Du Rätkler, Rätkler, Rörgler Du,
Im Schicksalssturm, im großen Leid
Gefäß Du aller Herrlichkeit
Und Geistes wallendes Panier,
Solch herbe Röh'gung wünsch' ich Dir:
So grimmen Wunsch, solch' rauh Geschen-
Gürt' ich Dir um, ein Wehgehenk,
Unlösbar, daß der Schwerteschneide
Sich Deine Lende nie entleide,
Daß lügenerisch der Traum, der weiche,
Das Herz nicht wieder Dir beschleide,
Daß wach Du bleibst, zum Zürnen stark,
Hellsäug'gen Blicks, voll Männermark,
Voll Jünglings-Überschwang und Gluth,
Wis daß das Blut, das edle Blut,
Das trägt in Deinen Adern gleitet,
In Feuerrocin sich umbereitet,
In Wein, der alle Welt durchhaucht,
Der Menschheit Herz in Wonne taucht,
Wis daß sie Deiner Schönheit trunken,
Zu Deinen Füßen hingefunken,
Dir huld'gend Herz erhebt und Hand,
Du Menschheits-Seele, deutsches Land!

Ernst v. Willenbruch

Der neue Blutarrß



„Herr Professor,“ sagte Sudermann vorwurfsvoll, „Sie haben auf unsre Einladung zum Eintritt in den Goethebund gar nicht geantwortet!“

„Da hab' ich ganz darauf vergessen! Sie wissen, wir Männer der Kunst und Wissenschaft sind so zerstreut.“

„Eben darum müssen wir uns sammeln!“ mahnte der kundige Dichter.



Auf seiner Reise nach Italien übernachtete Goethe in einem bayerischen Gasthause. Auf seinem Zimmer befragte er den Wirth über die Zustände des Landes.

Dieser versicherte, daß man sich der eingehenden Hofbesuche der hochwüchsigsten Geistlichkeit erweue und Leid und Seue gar wohl verwarheit wisse.

„Ihr werdet gut aufgehen sein bei uns!“ sagte er beim Abgehen. „Oben vermisset Ihr noch etwas?“

„Mehr Licht!“ sagte Goethe und schickte dem Zimmermädchen.



„Sie sind doch selbst ein so großer Dichter,“ sagte man zu Paul Heyse, „und doch nennt man Sie einen Goetheaner!“

„Gott sei Dank!“ rief Heyse mit stolzem Lächeln.

König Friedrich II., den man seltsamerweise den Goeten nennt, war ein rücksichtsloser Despot.

Eine Deputation geistlicher Herren erwirkte einst eine Audienz. In schlichter-

licher Weise unterbreiteten ihm diese Vorschläge, wie man mit Hilfe des weltlichen Aemes des Volkes Seelenheil besser gewährleisten könnte.

Während sie geredet, wandte sich Friedrich ab und blies auf seiner Flöte.



„Was ist denn nun mit unsrer Angelegenheit?“ flüstereten sie verdugt untereinander.

„Ihr seht doch,“ höhnte der Kammerdiener, „er pfeift Euch was!“



Gelegentlich der Stiftung des Goethebundes begrüßten sich Mommsen und Menzel.

„Wir müssen nun doch schon ein Paar recht alte Herren sein!“

„Passiert!“ lächelte Menzel.

„Schon über acht Jahrzehnte, daß wir nicht mehr auf dem Bauche gefressen —“

„Und immer noch aufrecht —“

„Gar keine Rückwärtsverkrümmung —“

„Und hoffen, noch nach unsrer Façon feig zu werden.“



Ein süddeutscher Schulrath inspirierte eine Volksschule. Es wurde eben ein Gedicht von Theodor Körner vorgelesen.

Pflötzlich erhobere der Inspektor und sagte leise zum Lehrer: „Handgreifliche Unwahrheiten sollte man aber doch den Kindern —“

„Ach, Herr Rath,“ beschwichtigte dieser, „Kinder verstehen ja noch nichts davon.“

Die betreffende Stelle hatte gelauret: „Soll aus dem Norden bricht der Freiheit Licht.“



Lessing hatte mit dem Pastor Goetze eine heftige theologische Fehde.

„Ihr seid,“ warf ihm Goetze vor, „ein anmaßender Mensch. Der Laie hat überhaupt den geistlichen Oberhirten als Herren anzuerkennen. — Ihr seid eben kein wahrer Christ —“

„Aber noch weniger ein Goethebieder!“ lächelte Lessing.



Ein junger Kaplan überlegte eben die Zeitung, da er sich in der Politik ausbilden wollte.

„Was versteht man denn eigentlich unter freier Liebe?“ fragte er seinen Herrn Pfarrer.

„Das ist, wenn man Eine nur so bei sich hat, und dann auch ein Anderer sie haben kann.“

„Ah, jetzt versteht ich’s!“ lächelte der Kaplan.



Schiller saß mit Goethe in einem Wirthsgarten an seinem Lieblingsplatzchen. „O weh!“ seufzte er, „da kommen einige Philister herbeigesteuert, die werden sich wieder gerade hichersehen und uns hinausdrängen. Was thun? spricht Zeus.“

Goethe tief rath einige anwesende junge Schriftsteller herbei, und die Banausen fanden zu ihrem Aerger den Tisch vollständig besetzt.

„Sie kennen sich halt aus im Leben, Herr Geheimrath!“ sagte Schiller bewundernd. „Da kann’s nie fehl gehen. Und Ihnen Allen, meine jungen Herren, möchte ich empfehlen, sich auch fürder meinem Bunde mit Goethe anzuschließen!“

Als Kräftigungsmittel

für Kinder und Erwachsene

unerreich!

Dr. med. Hommel's Haematogen

Warnung vor Fälschung!

Herr Dr. med. Köppel in Rzeszów (Galizien) schreibt: „Mit Dr. Hommel's Haematogen habe ich in zwei Fällen von Lungenschwindsucht mit hochgradiger Blutarmit und vollständiger Appetitlosigkeit sehr gute Erfolge erzielt. Schon nach Verbrauch einer Flasche besserte sich sowohl das Aussehen, als auch der Appetit bedeutend.“

Herr Dr. med. Post, Stabsarzt in Posen: „Dr. Hommel's Haematogen hatte bei meinem durch Keuchhusten arg heruntergekommenen Kinde einen geradezu verblüffenden Erfolg. Die Esslust nahm täglich mehr und mehr zu, das Fleisch wurde wieder fest und die Gesichtsfarbe eine blühende.“

Ist 70,0 concentrirtes, gereinigtes Haemoglobin (D. R. Pat. No. 81.391). Haemoglobin ist die natürliche, organische Eisen-Eiweißverbindung der Fleisch-Nahrungsmittel. Geschmackslos; chemisch reines Glycerin 20,0. Malagawein 10,0. — Depots in den Apotheken und Drogerien. Literatur mit Hunderten von ärztlichen Gutachten gratis und franko.

Man verlange ausdrücklich Dr. Hommel's Haematogen.

Nicolay & Co., Hanau a.M., Zürich u. London.

Demnächst erscheint:
Die Unerstetzlichkeit
 der **Mutterbrust.**
 Ideen zu einer Enquête
 von **GEORG HIRTH.**
 Zweite vermehrte Auflage
 Preis: 1 Mark.
 Zu beziehen durch alle Buchhandlungen,
 sowie durch den untenzeichneten Verlag.
MÜNCHEN G. HIRTH'S VERLAG.

Seele Charakter. Intimes erforscht aus Handchrift (12 Jahre Praxis — Prospekt gratis):
P. P. Liebe, Augsburg.

♀ Weibliche und männliche *
Akt-Studien
 nach dem Leben
 Landschaftsstudien,
 Tierstudien etc.
 Grösste Collet, der
 Welt. Brillante Pro-
 fessoren. 100 Mignons
 und 3 Cabinets
 Mk. 5.—. Catalog gegen 10 Pf. Mark.
Kunstverlag „MONACHIA“
 München 11 (Postfach).

Gratis! Interessante Sendung
 gegen Retourmarke, versch. 30 Pf.
Kunstverlag A. KAHN, Hamburg 3.

Hochwichtig für jeden Mann!
Pflege den Schnurrbart
50 Pf. nach naturgemässer Anleitung
 Porto 10. von **Dr. C. Vogel.**
 Verlag **C. Stockhausen, Freiburg i. B.**

Parente (besonders verwerthbar) gut und schnell
B. Reichhold Ingenieur
 Anzahl Katalog
BERLIN Luisen Str. 24.

„BILDER“ 20
 gegen M. 1.20 Brfm. Verlag **VENUS**,
 Berlin 34, Friedrichsgracht 50.



EMIL WÜNSCHÉ
 ARTISTENGESELLSCHAFT FÜR PHOTOGRAPHISCHE INDUSTRIE
REICK BEI DRESDEN.
 DRESDEN — LEIPZIG — BERLIN
 Breslau — Hamburg — München
 BOdenbach / Böhm.
 PRACHTKATALOG auf get. VERLANGEN
 Lieferung durch Handlungen oder direct

Kaufen Sie Seide
 nur in erstklassigen Seidenfabriken zu billigen Engros-Preisen, meter- und roben-
 weite. Ein Privete porto- und tollfrei Berlin. Das Beste in unerreichter
 Probucht in reich, sämmer und farbig über list. Kaufende von Kunstaussteltungs-
 ständen. Muster franco. Topf. Verleihero nach der Schätzg.
 Seidenstoff-Fabrik-Union K.Kelg.
Adolf Grieder & C^h, Zürich (Schweiz) Hoflieferanten.

Savoy Hotel Dresden
 Einzig modernes Hotel de Luxe!
Stilvolle vornehme Lage.

Jugend
 Inseraten-Annahme
 durch die Annoncen-Expeditoren sowie
 durch G. Hirth's Verlag München u. Leipzig.
 Insertions-Gebühren
 für die 4 gespaltene Nonpareillezeile oder
 deren Raum Mk. 1.—.

Die „JUGEND“ erscheint allwöchentlich einmal. Bestellungen werden von allen
 Buch- und Kunsthandlungen, sowie von allen Postämtern und Zeitungs-Expeditoren
 entgegengenommen. Preis des Quartals (13 Nummern) Mk. 3.50 Oesterr. Währung
 4 Kron. 60 Hell. bei Zusendung unter Kreuzband Mk. 5.—. Oesterr. Währung 6 Kron.
 nach dem Ausland's Quartal (13 Nummern) in Rolle verpackt Mk. 5.50, Fres. 7.—,
 5 Sigs. 5 d., 1 Dol. 35 C. Einzelne Nummern im Inland 35 Pf., ins Ausland 40 Pf.
 incl. Porto.

Technikum für Maschinen- & Elektrotechniker,
Hildburghausen für Bauwesen & Bahntechnik etc.
 Naehlfourne. Progr. durch d. Herzog, Director.

Verein bildender Künstler Münchens
SECESSION.

VII. Internationale
Kunstaustellung 1900
 im kgl. Kunstaustellungsgebäude am Königsplatz 1
 gegenüber der Glyptothek
 vom 6. Juni bis Mitte Oktober
 Täglich geöffnet von 9—6 Uhr. — Eintritt 1 Mark.

Bad Kohlgrub bei Oberammergau.
 Höchstgelegenes Mineralbad Deutschlands. Stahl- und Moorbad.
Klimatischer Höhenkurort.
 in herrlichster gesunder Gebirgslage, 900 Meter üh. d. Meere. Von
München 2 1/2 Stunden Bahnfahrt. Nach **Oberammergau**
30 Minuten. Eisenbahnstation: **Bad Kohlgrub.** Post, Tele-
 graph und Telefon. Bekannt vorzügliche Heilwirkung. In Küche u.
 Keller, 250 mit allem Comfort der Neuzeit eingerichtete Zimmer und
 Salons. Preise mässig. **Bestes Standquartier zum Besuche**
der Passionisten. Ausführliche ärztliche Brochüre und Pro-
 spekt gratis durch die **Badeverwaltung Kohlgrub.**



Eine verschollene und wieder
 gefundenen Goethe-Statuette von
RAUCH
 aus dem Jahre 1823.
 Mit gütiger Erlaubnis des Besitzers, Herrn
 Hofrath Dr. Emil Daxenberger (München).

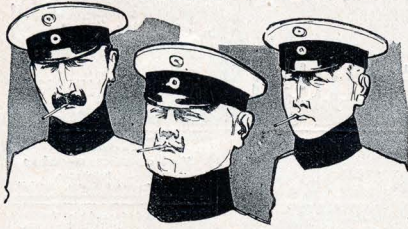
Nichts ist beständig
 als der Wechsel, sagte ein verschulter
 Kaufmann und fasste an jene Stelle,
 wo einst die Haare waren.
 Nichts ist so beständig, als der Wechsel
 unter den Wundermitteln, die zur
 Förderung des Wachstums der Haare
 angewiesen werden. Eines verschwin-
 det nach dem andern, weil es nicht
 zu halten vermag, was seine Erfinder
 ihm fälschlich angedichtet hatten. Zu-
 meist sind es nur einfache Wasche-
 telmittel, die die Schuppenbildung
 und damit den Haarausfall nicht ver-
 hindern können. Das ist nur möglich
 mit einem so alten und bewährten
 Haarwasser wie dem **Dr. Halle'schen anti-
 septischen Birkenwasser.** Ueberall zu
 haben.

Siebe Siebe Siebe
 Habsburgische { von
 Mesalianen. { Graf
 Liebesaffären { Ketyöy
 behandeln in geistvoll
 pikanter Weise die Her-
 zensgeschichten v. Kron-
 prinz Rudolf, Kronprins-
 zessin Stephanie, Erz-
 herzog Ferdinand u. v. a.
 Preis 2.4. Zu beziehen: G. Beckbauer,
 Leipzig 8, oder durch alle Buchhändlg.

„DIE „JUGEND“ AUF DER REISE.“

Wir richten an unsere Freunde die ergebene Bitte, auf ihren sommerlichen Fahrten in Hotels, Restaurants, Cafés, Pensionen, an Bahnhöfen, auf Dampfern, in Bädern, Kurorten, Sommerfrischen etc., immer wieder nachdrücklichst die Münchner „JUGEND“ verlangen, oder event. wohlwollend empfehlen zu wollen. — Für gefällige Nachricht und Angabe von Orten, in welchen die „JUGEND“ etwa nicht vorhanden oder erhältlich ist, sind wir zu besonderem Dank verpflichtet.

Zu haben in allen Buchhandlungen, Zeitungskiosken, Eisenbahn-Buchhandlungen u. s. w.
MÜNCHEN, Färbergraben 24 Verlag der „JUGEND“.



W. Caspari

- Na, Verzeiwig - Feine Luft, Joerchbund beizurreten?
- Yette Mädels dort?

DIE ORIGINALS

der in dieser Nummer enthaltenen
ZEICHNUNGEN

sowohl, als auch jene der Jahrgänge
1898 und 1899, soweit dieselben noch
vorhanden, werden käuflich abgegeben

„JUGEND“

Gummi ist sehr teuer.

Die Preise für Rohgummi befinden sich zur Zeit auf einer nie gekannten Höhe. Auch die Preise für alle zur Verarbeitung des Gummis notwendigen Materialien, wie Kautschuk, Schwefel etc., sind in fortwährendem Steigen begriffen. Nur die Verkaufspreise der Fahrrad-Pneumatics sind noch immer niedrigen. Manche Radfahrerinnen mögen da für die Verladung gerufen, den Pneumatic dadurch billiger beschaffen, daß sie geringere Rohstoffe verwenden. Man wird daher gut thun, von großen, leitungsfähigen Firmen Pneumatics sich liefern zu lassen. Excelfior-Pneumatic z. B. gehört zu denen, die abfolutes Vertrauen genießen.

Photos (italienische). Stat. m. 50 Mi-
nütoren 50 A. Agenzia Foto-
grafica Casella 3, Genoa (Ital.)

Magenleiden nehmen gegen
nach Diner, Souper, Kneipabend,
von Verdauungstörung, Katzenjam-
stein nur noch das auch ärztlich
Verdauungs-Pulver
pelschachtel mit Taschen-
den Apotheken nur das
STORCH-APOTHEKE,
Wismuth, Chloratm., kohlens. u.



Beschwerden aller Art, **Gesunde**
auf Reisen etc. zur Verhütung
mer, Fattansatz, Gicht, Gallen-
empfohlene **Hoffmann'sche**
mit **Pepsin** in der Orig.-Dop-
dose und Löffel à M. 1.25. In
echte nehmen! Direkt durch
DRESDEN-AIO. Pepsin 5, Magnesia,
phosphor. Kalk je 1, Natron 60.

Amateure

Seit dem 1. Mai cr.
sind die Preise unserer
KODAKS und

KODAK

ARTIKEL

bedeutend herabgesetzt

Kodaks von M. 16.50
an durch alle Händler
photographisch. Artikel
zu beziehen

Illustrierte Preisliste G gratis
und franco.

Erstman **KODAK** Ges.m.b.H.
Friedrichstr. 16 und 19; BERLIN

Photogr. Act- Modellstud.

Naturant, weiblich,
modell, und Kinder-
mod. für Maler etc.
Probes. mit Catalog
von II. 3 - auf-
Für Nichtcony. folgt
Betrag retour.



Kunstverlag BLOCH, Wien I. Kohlmarkt 5.

Otto Gruson & Co. Magdeburg - Buckau.



Magnetgestelle,
Polgehäuse
aus Flussstahl
v. höchst. elektr.
Nutzung.
Magnetsirungs-
diagramm auf
Wunsch.

Burenmarsch



und eine Anzahl Notenblätter der neuesten Stücke, Choräle, Märsche und Tänze erhalten Sie gratis bei Bestellung einer Concert-Gitarre-Zither „Columbia“ im Preise von 7 1/2 Mk. Dieselbe ist hochfein polirt mit buntfarbigem Blauschmuck, Schalloch und Scalens-Abzug ausgestattet. Vermittels der vereinfachten angebrachten 41 Saiten (5Bässe mit Accord und Accordgruppen und 21 Melodiasaiten) ist es jetzt möglich, die schönsten Lieder, Tänze etc. ohne Lehrer und Notenkenntnisse sofort nach Notenblättern spielen zu können. Der Ton ist gleich einer Concert-Zither. Greifen unreiner Accorde ist ausgeschlossen. Versand kompl. mit Stimmapparat, Schule, Notenhalter, Ring, Schlüssel und Carton. Jedermann staunt über den fabelhaft billigen Preis. Kleine Columbia-Zither nur 5 Mk. Man bestelle direkt p. Nachnahme bei **HEINR. SUHR, Neuenrade 918, Westf.**

Die intensive geistige Inanspruchnahme und Unruhe in unserem heutigen Erwerbsleben bedingt bei vielen

HERREN

sehr häufig eine vorzeitige Abnahme der besten Kraft, woraus dann mehr unglückliches Familienleben resultirt, als man ahnt. Woderranges wahrgenommen, oder befruchtet wird, säume man nicht, sich über die weltbekannte „Gassen'sche Erfindung“ zu informieren, entweder durch seinen Arzt oder durch direkten Bezug meiner sehr instruktiven Broschüre mit eidllich erteilten Gutachten erster ärztlicher Autoritäten, sowie mit gerichtlichem Urtheil und zahlreichen Klientenberichten. Preis Mk. 0.80 franco als Doppelbrief.

PAUL GÄSSEN. Köln a. Rh., No. 43.



Zu haben in allen besseren Parfümerie-, Drogen-, u. Friseur-Geschäften.

Technikum Strelitz Ingenieur-, Techniker- u. Meisterkurse Maschinen- und Elektrotechnik. Gesammt. Hoch- u. Tief-Baufach. Täglicher Unterricht.

Das Beste und Billigste
Prof. M. KOCH Act- und Freilichtstudien
250 Blatt. Bildgröße 15/20 cm
Einzelne Blätter à 60 Pfg.
H. WENDLER'S Künstlermagazin Berlin SW.



Wer ???
kräftig stolzen
Schnurrbart
wünscht, sende
sich seine Adresse
an **F. Kiko, Herford.**
Anleitung gratis u.
franko.

Kempf Sect.
Gebrüder Kempf
Schaumweinkellerei
G.m.b.H.
Neustadt a. Haardt.

Nestlé's Kindermehl

enthält beste
Schweizermilch
Alte wahrste
KINDERNAHRUNG

Zur gefl. Beachtung!
Nr. 34 der „JUGEND“ (30. August)
bringt zum Gedächtniss des 50jährigen Todes-
tages **Nicolaus Lenau's**
das Bildniss des Dichters, sowie Zeichnungen
zu Gedichten Lenau's. Bestellungen auf diese
Nummer nehmen schon jetzt alle Buchhand-
lungen und Zeitungs-Expeditonen, sowie der
unterzeichnete Verlag entgegen.
München. G. Hirth's Verlag.

Notiz!
Das Titelblatt dieser Nummer ist von
Angelo Jank (München).

VAN HOUTEN'S

CACAO



½ Kilo
genügt für
100 Tassen.

Tüchtige
Dekorationsmaler
gesucht. Brückmann,
Pöwen & Weber, Eberfeld.

Billige Briefmarken Preisliste
gratis
sendet **AUGUST MARBE**, Bremen.

Stottern

heilt dauernd durch eigenes Sprechtherapie-
fahren, auch d. schwersten Fällen diensthaft
von **Robert Ernst**, Berlin SW., Jortfir. 21.
20 Jahr. Preis. Probr. gratis. Eprh. 3-5.

Künstlerische Entwürfe

für Steinampelate u. Affiche aller Bran-
den, Manette u. alle modernen modernen
Zigen an Steinampelaten geeignet finden
sich in höchsten Preisen. Aufträge werden
erbeten. Nichtconforme Best. sofort retour.
Lithographie Internationale
Brüssel.

Feinsten
Schleuderhonig
versenden netto 9 Pfl. franco:
hochweiss | weiss | goldgelb
8.50 Mk. | 7.50 | 6.50 Mk.
Nachnahme 30 Pfg. mehr.
Norddeutsche Bleichenzüchterei
ALTONA - ELBE No. 44.

Gratis interess. Senduna
geg. Retourmark. hier: 30 Pf.
Kunstverlag Dessau, Hamburg I.

BOCHFÜHRUNG

Comoir-Praxis-Rechnen
Schönschrift-A Correspondenz
Verlangen Sie gratis u franco
Prospect u Proberbrief von
FSIMON, Berlin O. 27
Königsauer Buchdruck.

Telefon 788.
Datent-Bureau
G. Dedreux
München
Brumstr. 3-5



Kupferberg Gold.

Sekt-Merke I Ranges in allen Weinhandlungen

Hilfsmittel
Erzielung mit Pfeilstern-
farn, von anerkannt
Hörner, Biching,
Rein Verrüthigen, des-
halb Edomung der er-
zenden Quant. Schmitz,
80 Pfg. in den Apo-
theken, so gross als bei
Kleinvertrieb in Ver-
sch.-Werk.



Ideale Büste
erzielt m. durch d.
PILULES ORIENTALES
aus der Apoth. **RATTE**,
Paris & Passage Vendôme,
d. einzigen, welche diese
d. Garandis, 2 schone, die
Entwicklung u. Festig-
keit der **Formen der Büste**
schönheits-Fixir, No. 12 M. 5.
Danke in folg. Apoth. Berlin:
B. Haack, Sraundauerstr. 77.
München & Barmen, Apoth.

Gründe: P. Dör & F. CARTIER.

Photographien und Bücher
100 Muster und 2 Cabinet incl. ein in-
teressantes Buch und Cataloge, feine
künstlerische Originale, Aufnahmen
in d. Leben weiß, mündl. u. Kinder
Actstudien versend. f. M. 5.— (Briefen.)
geg. vorh. Einschl. d. Betrag. Cat. 50 Pf.
C. Braul, Salzburg, Rogertgasse 10.



DEERING
GARENHÖRER
GETREIDEMÄCHER
GRASMAHER
1890
RICHTER ROBERT
KÖLN
FABRIKANTEN
P. 1000
1000

Biz

Naturheilanstalt
Dresden-Radeburg, 3 Ärzte. Prospecto frei.
Naturheilkuch
100. Auflage, Mk. 12.50 u. Mk. 16.—, d. alle
Buchhandl. und Biz-Verlag, Leipzig.

Künstlerpinsel „Zierlein“.



„ZIERLEIN“

Elastisch wie Borenpinsel,
zart wie Haarpinsel.
Fällt nie vom Stiele.
D. R. G. M. No. 83205.
In ges. gesch. Verpackung.
D. R. G. M. No. 68844.
Garantie für jeden Pinsel.

Feinster Künstler-
pinsel am Markte
für Kunstmaler.

Vorzügl. u. ehrenvollste Be-
günstigungen seitens einer
grossen Anzahl der hervor-
ragendsten Akademie-Pro-
fessoren und Kunstmal-
ler. Prospect gratis.

→ Zu haben in allen Mal-Utensilien-Handlungen. →
Gebr. Zierlein, Pinselfabrik, Nürnberg.
Spezialität: Haar- und Eorpinsel für alle Künstlerzwecke.

Bedeutendste Locomobilfabrik Deutschlands.



R. WOLF

Magdeburg-Buckau
Locomobilen

→ von 4—200 Pferdekräft ←
sparsame und dauerhafteste
Betriebsmaschinen für
Industrie und Landwirtschaft.
Export nach allen Welttheilen.

In philistros!

Durch die Begründung eines Goethebundes ward, ob der Pöbel auch vor Aerger bräust, Ein dringendes Bedürfnis doch erfüllt, Und seine Gründung ist was recht Gefundes!

Sie thut mit Derve den Philistern fund es: Die deutsche Kunst ist länger nicht gewillt, In Eures Swanges Jache eingehüllt, Der Spott zu sein des halben Edertrümbes!

Sie sagt Euch, daß sie mündig seht und frei wird, Weil ihr Gesetz allein diktiert dem Taft ist Und nicht beliebt von hoher Polizei wird!

Und daß es jammerbar und abgeschmackt ist, Und zugeschrieben schänder Heuchelei wird Wenn Ihr das Schöne anfunrt, weil es nackt ist!



Und überhaupt! Es freut mich exemplarisch, Daß endlich auch die Klugen sich vereinigen Zu einem Bund, und nicht als die alleinigen Sich blos die Dummen fühlen solidarisch!

Die werden künftig wohl tumultuarisch Die freie Kunst nicht heulen mehr und peinig'n! Vernichtet sie, die Kerls, die fadensteinigen! Auf, schlägt sie tot! (Natürlich literarisch!)

Doch nicht allein die Pfaffen, die fanatischen — Es haben Euch auch oft verlegt bis jetzt Behörden durch verächtliches Behandel'n!

Nun seh'n wohl auch die Herrn, die bureaukratischen, Daß sie Euch etwas unterschätzt bis jetzt Und daß es besser sei, nicht anzubadel'n!

Biedermeier mit ei

Gelber Weltfchmerz

Die neueste, äußerst giftige und ansteckende Gemüthskrankheit der sogenannten (oder vielmehr sich so nennenden) „zivilisirten“ Nationen. Ihren Ursprung hat sie im Ueberflummungs- und Hungerthale des „Gelben Flußes“ genommen, wo sie sich zunächst als Bazillus des Fremdenhasses in den vierhundert Millionen nervenlosen Köpfen des himmlischen Reiches festsetzte, dann aber, Dank einer sehr komplizierten bakteriellen Umrundung und Reinkultur, auf die verbündeten Mächte der gesammten nichtjüdischen Welt übertragen wurde. Der „Koch“ dieses Bazillus ist noch nicht gefunden. Eine ganze Entwicklungsgeschichte ist noch in tiefes

Dunkel gehüllt. Gleichwohl fehlt es nicht an fürnigigen, die das Thal des Gelben Flußes und die künftigen Höfe nur als seinen günstigen Nährboden betrachten, während das Ur-Bakterium selbst als ein bagerer, schwarzer Spaltpilz — Bacillus convexus oder doctor paganorum — geschilbert wird, der in einer selbst die Nervenlosen aufzugesunden Massenhaftigkeit auf dem Seewege aus Europa importirt worden sein soll.

Nun aber hat sich der Giftstiel in den europäischen Gehirnen festgesetzt, wo er als „gelber Weltfchmerz“ die ungläublichsten psychischen Eindrungen verurteilt. Sogar die biederen Deutschen, die sonst gewohnt sind, den Erscheinungen der Pölistik und des Völlerlebens mit zoologischen-anthropologischen oder sonstigen naturwissenschaftlichen Binnenden und in Ermanglung solcher doch mit kulturhistorischen Deugabeln zu Leibe zu gehen, — so gar diese standpunktbeweglichen, auf ihre altruistisch-international-sentimentale Allesbegreiflichkeit stolzen Deutschen sind das Opfer dieser noch nie dagewesenen Krankheit geworden. Aber während die Einen nach Rache schreien, sigen die Anderen in ihrem Stämmerlein und lesen in der Bibel, wo geschrieben steht: „Mein ist die Rache, spricht der Herr“, und noch Andere verlangen, daß man das Reinkult der bakteriologischen Untersuchung abwarne und, falls die Chinesen den Bazillus oder Stoffen doch etwa aus zweiter Hand gerobt hätten, die europäische Provenienz unter das Mikroskop nehmen solle.

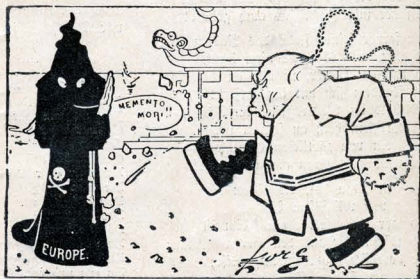
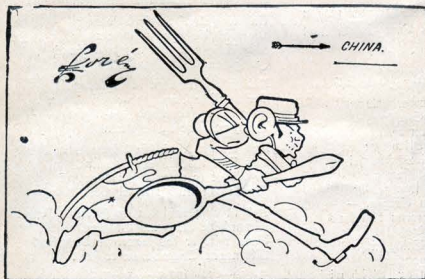
Indessen haben wir herzlich Zivilisirten doch alle ohne Ausnahme die Krankheit und müssen — ein jeder nach seiner Gemüthsart — zulassen, wie wir der Ueblichkeit Herr werden. Aber Freude hat kein vernünftiger Mensch daran. Jeder, der nicht ganz auf den Kopf gefallen ist, muß sich sagen: durch etwas Quaxanänie hier und dort würde diese Krankheit vorgebeugt worden! Etwas mehr diplomatische Prophylaxis — vielleicht hätte ein der süßen Tsu-Tsu rechtzeitig appliziertes kaltes Styliat a la Bismard Wunder gethan! — und jedenfalls nun, nachdem die Seuche ausgebrochen, eine aetologisch indizirte Therapie, etwa mehr „Chinin“. Einen 400-Millionenteilen Bazillus kann man nicht mit dem Transferraster vertilgen.

Ich weiß nicht „woans zu wotan“, aber in diesen heißen Chasttagen — früher trugen das Zeug nur die lieben Engländer — habe ich noch mehr als sonst an Bismard, und an die pommerischen Grenadierhosen denken müssen. Zwölf zornige Buddha-Reliquien sollen den in den Bauch fahren, der deshalb an meiner reichsdeutschen Ge-

finnung zu zweifeln sich unterhände, aber Voraus muß es: die Art und Weise gefällt mir nicht, wie untere prächtigen Jungens sich für den Kronantritt nach dem Thale des Gelben Flußes erklärt haben, wo weber ihnen noch uns Allen ein goldenes Blech winkt. An ihrer „Freimüthigkeit“ zweifelt kein Ehrlicher. Mag sein, daß es diesmal nicht anders zu machen war, aber für andere Fälle — und sie werden kommen diese Fälle, dafür werden die Delaghen aller Länder schon sorgen! — möchte ich die Vertheiligung an solchen bakteriologischen Expeditionen an besondere geistliche Bestimmungen gebunden wissen, wäre es auch nur mit Knädeln auf den Geist der Jort und Scharnhorst und auf die heiligen Elternrechte, die wir uns unter dem schirmenden Dache des deutschen Reiches durch unentwegtes Wohlverhalten erworben haben. Mit anderen Worten: Wir brauchen eine Kolonialarmee und ein Reichswehrgesetz zum Schutze gegen Feinde, welche nicht untere heimatlichen Erde, sondern nur unsere Interessen in der weiten Welt bedrohen. Allen Respekt vor dem freien Willen unserer kampf-müthigen Jugend; da aber die meisten von ihnen gar nicht wissen, wo aber es sich handelt, und da sie alle auf die Vertheidigung des Vaterlandes eingedworen sind, welcher allein die allgemeine Wehrpflicht angepaßt ist, so wäre es ebenbü deutsch als klug und weise, so bald als nur thunlich auf eine geistliche Ordnung dieser Erweiterung der nationalen Ziele Bedacht zu nehmen.

Einstweilen freuen wir uns des teutonischen Kriegsmuthes unserer schneidigen Chinoferner und der Unverdorbenheit der deutschen Volksseele, welche mit dem verfluchten gelben Weltfchmerz so gut wie mit anderen internationalen Geleien fertig werden wird. Bange macht mich nicht! Aber schnell leben wir, jung bleiben muß Jeder, der da mitkommen will. In meiner frühere Kindheit hörte ich den Vater über den Zusammenbruch aller nationalen Hoffnungen nach dem Freiheitskriege klagen, das Bombardirer Feil und Reuters „Festungsidi“ gaben die Grundstimme. Auf Metternich folgte Bismard, und nun find auch des Unverrücklichen pommerische Grenadierhosen nur noch eine historische Reminiszenz. Da lese ich von dem Empfang des deutschen Vorkommandos in Kuffstein und Jansbrunn, in Maland, in Genoa — — schäm dich, alter Invalide, nicht gleich Thranen weichen, wenn die der Derg bedingt fracht! Glücklich Fahrt, Kameraden! und auf Wiedersehen!

Georg Litz



Russische Caricatur: Angebetene Gäste

(Coré in „Novoje Vremja“)

„Wohin so eilig, Japaner?“ — „Zum Diner nach China.“

Ein Missionar des Unheils

Was Neues von der lex!

In den „Münchener Neuesten Nachrichten“ weist ein Jurist nach, daß nach § 181 der lex Heinze ein Ehemann (sich) dafür, daß er etwaiger Sündhaftigkeit seiner Frau aus Schwärze und Jandeln nicht gehörig vorbeugt, wegen Kupplerei mit Zuchthaus von 1—3 Jahren bestraft werden muß, auch wenn er's nicht aus Eignennoß oder gewohnheitsmäßig thut.*

Wie oft wir schon vermalenbeiten
Dies triffe, klägliche Gewächs —
Stets wieder neue Schattenseiten
Entfäht uns die karioxe Lex!
Nun wird uns gar durch einen Kenner
Die Meldung, daß sie unbedingt
Auch die betrogenen Ehemänner
Noch hinter Schloß und Riegel bringt!
Denn, sagt die lex, der schwache Gatte,
Der tabelnwertige Nachsicht übt,
Und ihr, die er geehrt hat,
Gelegenheit zur Sünde gibt —
Der kommt mit seinen zwanzig Enden,
Auch wenn er's nicht gebildet, um
Sich einen Vortheil zuzuwenden,
Ein Jahr in's Zuchthaus — **minimum!**

Wer also gern beim Dämmerfchoppen
Sich allzulange festarrort,
Wer etwa gar, um Skat zu kloppen
Bis Uherer zwei am Stammisch hocht
Nicht nicht bedenkt, daß leicht inzwißchen
Der Hausfreund und die liebe Frau
Ganz ungerirt im Trüben fischen —
Der kommt in's Zuchthaus ganz genau!

Wer etwa gar nach frohem Schmaufe,
Zu dem er einen Leutnant lub,
In seines Zimmers küßler Klaufe
„Ein Viertelstündchen“ selig ruht,
Indeß die Frau dem schönen Ritter
An's liebevolle Herz gerät,
Der wird dafür — und das ist bitter! —
Auch noch in's Zuchthaus eingeknät!

Wer seiner Frau nach vielem Drängeln
Die Kette in ein Bad erlaubt,
Wo sich die Donsquane schlängelt,
Und selten wie an Tugend glaubt,
Sodaß zu Wasser und zu Lande
Man moßenhaft ihr Liebe schwört —
Na, das verrieth sich doch am Rande,
Daß der in's Zuchthaus auch gehört!

Wer ferner seiner Frau das Nabeln
Gesattet, und es selbst nicht lernt,
So daß ein Better, stramm an Nabeln,
Per Tandem sich mit ihr entfernt
Und bald im Balbesgrün, im küßten,
Ihr Herzlein heiß an seinem pocht,
Geschwellt von zärtlichen Gefühlen —
Der wird in's Zuchthaus eingelocht!

Wer eine Frau hat, die bigott ist,
Erfast von religiösem Wahn,
Und wer dann selber ein Idiot ist
Und läßt in's Hans den Herrn Kaplan;
Der dort sich alphonsonvönigüßig
Erhält von seinem Gößbat;
Dem sagt die lex ganz kategorisch:
Du bist ein Zuchthauskandidat!

Das Sprüchwort sagt: „Ein Sieb voll Fische
Ist besser hüten, denn ein Weib“ —
Drum laß' das Liebesglück der Ehe
Und such' Dir andern Zeitvertreib!
Ist Dir der Herr nicht extra gnädig,
So glied' es kaum, daß Du entflüßigst
Dem Zuchthaus. — Darum: bleibe ledig,
Wenn Du nicht gerne Wölle jagst!

— K-K-K-K-K

Hundstagsgeschichten

Ein biederer Metzgermeister kam leudend
vom Fröhshoppen nach Hause.

„Weibert,“ sagte er zu seiner erkaunten Gattin,
„Du glaubst net, was bei der Sig die Lent für
a Geld für's Bier ausgeben müssen — I dent
wir gehn a bißl mit dem Fletschpreis
runter.“

Koeren erhielt von einem Bekannten einen
Rad anshambaster Bilder zugehöcht, um sich über
dießelben entrücken zu können.

„Bfui,“ sagte er, indem er sie beiseite schob,
„Ich mag das Zeug gar nicht anshauen!“

Als Kultusminister Landmann in der
Sommerfrische weilte, fiel es auf, daß er sich auf
das Liebenswürdigste mit einem Lehrer unterhielt.
Als man die Weiden näher beobachtete, ge-
wahrte man, wie er dem behelbenden Manne
freundlich auf die Schulter klopfte und sagte:
„Ich bringe Ihrem Stande das her-
lichste Wohlwollen entgegen.“

Dr. Daller las die „Münchener Neuesten
Nachrichten“ und war so entüßt über einen
dem Zentrum gewidmeten Leitartikel, daß er
gänzlich auf die neben ihm sitzende Maß Bier
vergaß.

Der in letzter Zeit in Deutschland weilende
Bischof Anzer hat sich auf die Nachridt von
der Gefährdung der Missionen in China schleunigst
eingelassen, um als treuer Birte inmitten
seiner Schäflein der kommenden Gefahren
zu harren.“ — **Kilian**

Revanche

Where are your ships? frug der
englische Consul den deutschen Diplomaten
auf Samoa.

Where are your soldiers? fragen
wir Deutschen jetzt John Bull in Ching!

Der tugendhafte Walzer

In London ward
Fest auf ein paar
Tanzmestres-
Konferenzen
Entschieden, daß
Der Sitte da, r
Die meisten
Von den Tänzern.
Das Hopfen sei
höchst ungracioso,
Auch halten sich
Umschlungen
Zu eng und fest,
Man wird ueröds,
Die Nabel und
Die Jungen.

Drum ordnete
Die Konferenz
Genau an
Die Distanzen:
Zwei Schritte sei
Die Differenz
Von ihm zu ihr
Beim Tanzen. —
Na, wenn mal das
Im Ballsaal gilt:
Die Taille nicht
Umspannen,
Dann bräi' ich nicht
Die Maß mehr wild,
Da bräi' ich mich —
Von dammen! — **x1**

Excellenz Graf Ballestrem

Graf Ballestrem ist Excellenz
Und wirklicher Geheimrath worden
Und nächstens kriegt in Consequenz
Er noch den schwarzen Adlerorden —
Warum so tiefe Reuerenz,
Vor ihm, der Bismarck schänd beleidigt,
Und immerdar mit Vehmern;
Des Papstes Herrschaft hat verteidigt,
Der auch als Haupt des Parlaments
Sich stets für die Partei gehalten,
Die uns den Hohn des Continents,
Den Spott des Erdballs entgetragen;
Bei der die römische Cendenz
Stets alles Andre übermogen
Und lange vor der Erlisten
Des Reichs ward in Betracht gezogen;
Für deren Wesens Quintessenz
Herrschucht und Habgier sind die Titel,
Und deren Wahlpruch die Sentenz:
Es heilig stets der Zweck die Mittel —
Was ehrt in Preußen's Reichden
Man so den Führer dieser Schaaeren?
Weil er mit etwas Connoienz
Sein Amt geführt in diesen Jahren?
Weil er in löblicher Deuzen
Sich wußten Mißbrauchs hat enthalten,
Anstatt dabei in Permanenz
Hoff und Parteiwuth zu entfalten?
Nicht weil es seiner Infleuzen,
Gewandtheit und Intelligenz,
Gelang, aus schwerer Differenz
Des Reichs Anseh'n zu erretten —
Graf Ballestrem wird „Excellenz“,
Weil Andere die Kompetenz
Des Regiments des Parlaments
Noch schlimmer angewendet hätten!

Hans

Der Anermüdlige

Du stolzes England freue Dich,
Alt England, Du kannst lachen:
Dein fünfziger Herrscher sorgt wätersich
Für Deine wichtigsten Saden!

Swar führt er nicht Deine Armeo zum Sieg
Als Ritter hochgemuthet,
Wo die Wäthte der Jugend im Burenkrieg
Verkramadmet und verblütet;

Swar kämpft er um Deine wankende Macht
Nicht mit den chinesischen Tröpsen —
Doch hat er sich einen Rock erodacht
Mit einer Reihe von Knöpfen.

Und eine Weste erand er auch,
Die wird die Herzen entflammen!
(Die Knöpfe laufen auf dem Bauch
In spitzem Winkel zusammen.)

Und sollte da unten in Transvaal
Der kritische Raubzug noch scheitern,
So wird er sein Land sofort genial
Durch neue Hufen erheitern!

Und bringen Euch die Ufschantis in Wuth,
Das Volk des Königs Peremp,
So dichtet er einen Cylinderhut
Zum Trost Euch mit reizender Krempel!

Und ist auch dahinten an Indiens Strand
Einmal die Noth am Größten,
Dann wird er das tranuernde Vaterland
Mit neuen Cravatens troffen!

So sorgt der Gütige wätersich
Für Deine wichtigsten Saden,
O stolzes England; drum freue Dich,
Denn Du hast Grund, zu lachen! **Xorrlk**



Münchener Secessionsbilder.

Freundlichkeiten

In demselben Augenblick, wo Hunderte bayrischer Freiwilliger hinausziehen, um vereint mit ihren norddeutschen Kameraden im fernem Osten für Deutschlands Ehre zu kämpfen, leistet sich der „Kladderadatsch“ die folgende Dreifügigkeit:

„Nach der sozialdemokratischen „Münchener Post“ hat sich beim 1. schweren Reiter-Regiment in München nicht ein einziger Freiwilliger für die Expedition nach China gemeldet.

Wenn das sozialdemokratische Blatt wirklich die Wahrheit berichtet, so braucht man deshalb noch lange nicht dem Regiment Mangel an soldatischem Ehrgefühl und patriotischer Gesinnung vorwerfen. Wie man weiß, kann der Dayer nur da leben, wo er regelmäßig bayrisches Bier vom Saß erhält. Daß dies bei einem Feldzuge in China nicht möglich ist, liegt auf der Hand. Da nun die schweren Reiter bei einer ungenügenden Verpflegung auch nur Ungenügendes leisten könnten, so ist es im Interesse der deutschen Waffenherr nur zu billigen, wenn sie ruhig zu Hause bleiben.“

So was ist schon nicht mehr zum Lachen! Dr. Sigl macht offenbar Schule, und der „Klad-

deradatsch“ ist auf dem besten Wege, sich den „Ehren“-Titel eines preussischen „Vaterlands“ zu erwerben.

Au contraire!

Wilhelm Scherrelmann, der Modernisten einer, hat unter dem Titel „Anna Maria“ Profabdichtungen veröffentlicht, von denen eine, die die Liebeschrift „Dison“ trägt, folgendermaßen lautet: „Sonnenblumenblüten starrten schmerzlich groß mit weiten offenen Augen in die stehende Sonne. — So ernst und still wie die Kinder Zeichen schienen... Meine Seele süßt und sintt, das Haupt geneigt. Sie taucht die Füße in die heilige Cobesfuth und wäscht und spült... Die Stille schludzt. — Sie spült und spült und spült... Sonnenblumenblüten starrten schmerzlich groß.“

„Hut ab vor solcher Poesie!“ meint eine Literaturzeitung hieru satirisch.

Im Gegenheil —: Hut ein...!

Aus zuverlässiger Quelle erfahren wir: Der wahnsinnige Prinz Tuan hat sich von Peking nach München geflüchtet und sich mit

menigen aber begeisterten Anhängern in Rathaus verschanz. Abteilungen der verbündeten Großmächte, besonders Italiener und Bayern, werfen rings um das Rathaus Schanzeng auf und bringen vom Kindermarkt her in Laufgräben gegen den Feind vor. Zugleich werden in der ganzen Stadt die Kanäle aufgedigelt, um ein Entrinnen des Prinzen durch dieselben zu vereiteln. Der Anblick der in ihren Kholanzigen arbeitenden Truppen zieht täglich Hunderte von Neugierigen an. Der Verkehr ist größtenteils unterbrochen. Eine Zeit lang kurtierte das Gerücht, es handle sich nur um städtische Reparaturarbeiten; man ist aber jetzt allgemein von der Anwesenheit des wahnsinnigen Prinzen überzeugt, weil ja die Vornahme solcher ausgedehnten Arbeiten mitten in der Fremdenaison sonst ganz ausgeschlossen wäre.

Ein Londoner Hutmacher stellte das neue Modell eines Gylinderhutes aus und nannte es „Transvaal“. „Wie?“ fragte ein hochseher Kunde, „das ist doch kein Schlapphut!“



Weiss und Gelb

Wer soll aller Generale
Obercommandant nun sein?
Europäer, — laßt doch schale,
Kleine Elfersüchte! n!
Ob ein Franzmann oder Brit,
Russe oder Deutscher gar
An der Tete nach Peking ritte,
Wär' doch einerlei fürwahr!
Könnt Ihr auch zugleich nicht eben
Durch das Thor von Ost und West,
Weil kein hundertportig Heben
Leider dies Tartarennest —
Immerhin, — es ist dasselbe —!
Rassen kämpfen hart und heiß,
Nicht Nationen: — gegen Gelbe
führt ein Feldherr Euch, — der weiß!
H. E.

Ein Afroskion

Außer sich ist jetzt vor Wuth und Galle
Liefenicht, weil man gegen China zieht;
Töden sie auch dort die Weissen alle,
Er erklärt, daß uns dies recht geschieht.
Kämpferolle, grauame Veträger
Heißt er ein „Culturvolk“, lieb und gut,
Aber Deutschland ist der wilde Tiger,
Nimmerlatt in seinem Durst nach Blut!
Schweres Unrecht thät' man den Chinesen,
War im „Vorwärts“ jeden Tag zu lesen.
Unter Land sei immer das Karmickel,
Räuberisch, habgierig und gemein —
Sperrt doch endlich so verrückte Schwikel
Tief und dauerhaft in Daldorf ein!

Hermann

Londoner Gespräch

Der Königin Victoria von England wurde kürzlich
das Protocol des Haager Congresses mit der Bitte
vorgelegt, die Friedensresolutionen zu unterschreiben.
„O — Unterschreiben soviel Ihr wollt, ver-
schont mich nur mit Lesen!“ citirte die Regentin
bereitwillig aus „Piccolomini.“

Ein sehr hoher Herr!

Der Obfrenator auf der Jagspitze hat
die höchste Stelle im Reiche inne.
Er kann sich da oben als absoluter Herr-
scher fühlen, ist aber doch eingeschränkt durch
die einmal bestehenden Verhältnisse, er wird sich
z. B. wohl hüten, nützliche Instrumente
zu zerstückern.

Er ist bezüglich des Chuns und Treibens der
unter ihm lebenden Menschheit nur auf das an-
gewiesen, was die ihm Vastehenden ihm
mitzutheilen für gut befinden.

Er aber kann von seiner Höhe herabsehen,
was er will, und Niemand kann ihm etwas
anhaben.

Ihm ist ein weiter Ueberblick vergönnt — soweit
ihm nicht die Gewaltigen umher und Wollen und
Uebel die Aussicht verperren.

Möge er denn durch alle Gänge hin stets nur
das verkünden, was uns noth thut, sei es
warmer Sonnenschein oder reinigendes Gewitter!

Merks

Chinesische Wirren

Leutnant A.: Keine Luft, mit nach China?
Leutnant B.: Bedauere, habe zu Hause
schon gefährlichen Kampf mit Hopf und Drachen.

Das Drama von Peking

Max Slevogt (München)

„Viel Thoren des verdoornen Sinnes deckt
Die Wuth mit schmerzlichen Strömen und läßt
Ihn nur die grauenhafte Dämmerung sehen.“
(GOETHE, „Iphigenie“)